

# DIZ News



Nr. 4 | August 2025

## Impressum

Die DIZ-News sind die Mitgliederzeitung des Aktionskomitees für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager e.V.

Redaktion und Gestaltung: Tessa Hesener

Redaktionsschluss: 26.08.2025

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der jeweiligen Verfasser/in wieder und müssen sich nicht mit der Ansicht des Vereinsvorstands decken.

© Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager e.V., Postfach 1132, 26851 Papenburg

**Ein Nachdruck einzelner Artikel, auch auszugsweise, oder eine sonstige Verwendung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers zulässig.**

## Editorial

Liebe Mitglieder, Fördernde und Freund:innen des Aktionskomitees und des DIZ,

vor über einem Jahr haben wir mit unserer Sammlung und unseren beiden hauptamtlichen Mitarbeiter:innen die neuen Räume am Hauptkanal in Papenburg bezogen. Seitdem herrscht im DIZ ein reger Betrieb. Der Anklang ist groß und wir freuen uns über zahlreiche Projekte und Veranstaltungen, die wir bereits durchgeführt haben und die für die kommenden Wochen und Monate geplant sind.

Es ist auch dieser Rückhalt, der uns überzeugt und befähigt, unsere Arbeit trotz aller Widrigkeiten fortzuführen. Nach den Unsicherheiten, die der unfreiwillige Auszug aus der Gedenkstätte Esterwegen mit sich brachte, erschütterte uns im Dezember 2024 die Nachricht über den Tod unseres Ersten Vorsitzenden, Habbo Knoch. Gerade in den vergangenen Jahren hat er mit seiner Unbeirrtheit, seiner Geduld und seiner Zuversicht die Mitarbeitenden, den Vorstand und die Vereinsmitglieder durch die Herausforderungen begleitet.

Habbo Knoch war nicht nur ein brillanter Historiker und weitsichtiger Akteur der Erinnerungsarbeit. Er war vielen ein geschätzter Kollege und ein guter Freund. Die Anteilnahme, die auch uns in Reaktion auf Habbos Tod erreicht hat, ist davon Zeugnis. Mit uns bleiben nicht nur Verlust und Trauer. Sondern auch die Inspiration, die Hoffnung und die Menschlichkeit, die er uns mitgegeben hat.

Die Erinnerungen an Habbo Knoch vermischen sich dabei mit den Erinnerungen an die Eröffnung des DIZ, deren 40. Jubiläum wir in diesem Jahr feiern können. Bereits zwei Veranstaltungen haben wir in diesem Zusammenhang durchgeführt und uns über rege Teilnahme und auch wertvolle Impulse für unsere Zukunft gefreut.

Diese wird auch in den kommenden Monaten und Jahren besonders im Mittelpunkt stehen: „Wir machen weiter!“ – so reagieren wir nicht nur auf die konkreten Herausforderungen für das DIZ Emslandlager, sondern auch auf zunehmende Infragestellungen unserer Arbeit von Rechts.

*Corinna Bittner, Vorstandsmitglied AK DIZ Emslandlager e. V.*

## Inhaltsverzeichnis

Jubiläum – 40 Jahre DIZ.....	2
Stimmen aus dem Verein .....	3
Selbst vorgestellt.....	6
Veranstaltungen – ein Rückblick .....	7
Aus dem Archiv .....	13
Aus der Bildungsarbeit.....	14
DIZ & DAZ.....	17
Jörg Becker: „Gustav Flohr – Noch ein Partisan!“.....	23
Zukünftige Veranstaltungen.....	28

## Jubiläum – 40 Jahre DIZ

Im Jahr 1981 schlossen sich Überlebende der Emslandlager mit Rosalinda von Ossietzky-Palm, der Tochter des Friedensnobelpreisträgers Carl von Ossietzky, sowie engagierten Menschen aus dem Emsland, Ostfriesland und Oldenburg zusammen, um den Verein „Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager e. V.“ in Papenburg zu gründen. Ihr Anliegen war es, eine würdevolle Gedenkstätte für die mehr als 20.000 Todesopfer der Emslandlager sowie für all jene zu errichten, die in der NS-Zeit in diesen 15 Lagern gefangen gehalten wurden.

Da die Bemühungen, am historischen Ort des Lagers Esterwegen eine Gedenkstätte zu eröffnen, immer wieder auf Gegenwind stießen, mietete der Verein 1984 / 1985 ein Papenburger Fehnhaus an und schuf dort selbst einen Ort des Gedenkens, der Bildung und der Forschung. Dies war der Beginn des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) Emslandlager.

Seitdem engagieren wir uns im DIZ für eine lebendige, zivilgesellschaftlich getragene Erinnerungsarbeit, stärken die Demokratiebildung und setzen uns weiterhin für das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus ein. Dabei bewegt uns die Überzeugung, dass die kritische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit von jeder Generation neu hinterfragt, entdeckt und aktiv gelebt werden muss.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei allen Unterstützer:innen und Freund:innen bedanken, die das DIZ teils schon seit der Gründung begleiten. Aber auch für die vielen neuen Kontakte, die wir insbesondere im letzten Jahr knüpfen konnten, sind wir sehr dankbar. Gedenken, Erinnern und Bildung leben vom Austausch sowie von Räumen, die einen konstruktiven und auch kontroversen Dialog ermöglichen. Genau dafür werden wir uns auch in Zukunft weiterhin stark machen! Denn dass dieses Anliegen relevanter denn je ist, lässt sich nicht bestreiten.

Im Zuge unseres Jubiläums haben wir in diesem Jahr schon einige Veranstaltungen durchführen und neue Formate erproben können. Daher interessiert uns natürlich sehr, was unsere Mitglieder dazu sagen:

## Stimmen aus dem Verein

### Irene Recksiek

„Von der Existenz des DIZ haben wir leider erst Ende 2012/Anfang 2013 erfahren. Seit dieser Zeit bemühen wir (mein Mann und ich) uns, an den Veranstaltungen, besonders auch an Seminaren, die vom DIZ durchgeführt werden, teilzunehmen. Das ist nicht so einfach, weil wir in Bielefeld wohnen.“

Wir haben dabei sehr viel gelernt, obwohl wir uns eigentlich als gut informiert gefühlt hatten. Ganz wichtig waren dabei auch die Kontakte, die wir knüpfen konnten, sowohl mit den Teilnehmern der Seminare als auch mit Referenten. Wir können sagen, dass dabei Freundschaften entstanden sind. Für mich persönlich bedeutete es zusätzlich, dass ich es gewagt habe, zum ersten Mal in der Öffentlichkeit über das Leben meines Vaters und die Inhaftierung zu berichten. In der Nachkriegszeit behielt man es besser für sich, einen Vater gehabt zu haben, der zunächst zu den Sozialdemokraten gehörte, sich dann aber den Kommunisten anschloss. Und wir haben auch von Schicksalen anderer Menschen erfahren, die uns sehr berührt haben.

Wie es sich unter einer Diktatur lebt, daran zu erinnern, ist gerade in dieser Zeit sehr wichtig. Dabei müsste man auch Hilfestellungen geben, auf Entwicklungen zu achten und Warnsignale zu erkennen, die in diese Richtung gehen.

Jetzt sind wir glücklich, dass das DIZ seine wichtige Arbeit fortsetzen kann und das mit ganz jungen, engagierten Menschen. Für diesen Einsatz möchten wir uns bedanken.

Dass dabei auch neue Formate (z. B. virtuelle Treffen) genutzt werden, finden wir sehr gut, macht es uns Älteren doch manchmal einfacher, teilzunehmen. Herzliche Glückwünsche zum 40. Jubiläum.“

### Bruno Brückner

„Guck mal ....“

Im Januar 1979 kam ich nach Papenburg und stieß auf die Initiatoren des kurze Zeit später

sich gründenden „Aktionskomitees für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager“.

Was für ein Wörterungetüm, das aus meiner anfänglichen Sicht eher die Vorurteile gegen die beschriebenen Absichten befeuerte. Fünf Jahre später wusste ich, dass es genau der richtige Name ist.

Wieso das? Weil mir sehr klar geworden war, dass nur mit einer dauerhaften Auseinandersetzung mittels unermüdlicher Aktionen das Ziel erreicht werden kann, den hinterlassenen Nazibrei zu verdauen.

Ich bin kurz nach dem Krieg (1948) geboren. Zu meiner politischen Sozialisation: Mein Vater, ein überzeugter und gefestigter Sozialdemokrat, weckte Widersprüche und Widersprüchlichkeiten in mir. Ich übernahm seine Grundüberzeugungen, die aus vielen seiner Erzählungen über den Krieg und die Zeitläufte im Allgemeinen und im Besonderen am sonntäglichen Frühstückstisch in mich einsickerten.

Am Abend vor dem Fernseher bei so manchen Sendungen aber immer wieder seine Bemerkungen: „Guck mal, auch ein Jude.“ Und bei meinen allmählich sich verstärkenden Widersprüchen: „Ich sag ja bloß“.

Da war der ehemalige NSDAP-Ortsgruppenleiter, ein etwas entfernter Nachbar, der 1966 bei der Bundestagswahl, die zur ersten großen Koalition unter Kiesinger/Brandt führte, meinem Vater auf dem Spazierweg zum Wahlbüro dringend riet, NPD zu wählen, was der aber empört zurückwies. Ein Jahr später hatte die NPD in Niedersachsen 7%.

Da war mein Englischlehrer, der bei Unruhe in der Klasse andauernd betonte: „Wir sind doch keine Judenschule“.

Da war mein Musiklehrer, der angesichts etwas längerhaariger Sänger aus Liverpool uns erklärte, dass die Engländer noch nie Hochkultur hervorgebracht hätten.

Da war mein Geschichtslehrer, der Stunden damit verbrachte, uns den historischen Fortschritt vom Vorderlader über das Zündnadelgewehr zum Repetierkarabiner zu erklären.

Mit anderen und klareren Worten: Da waren sie noch alle, die Altnazis, die Rassisten, die Kultursuprematisten, die Volkstümler etc., das

ganze Gebräu, das in die braune Scheiße geführt hatte.

Allmählich fing ich an, eins und eins zusammenzählen. Zunehmend halfen dabei kluge Menschen mit der richtigen Peilung unter den Mitschülern, wenige Lehrer, einige Vorgesetzte bei der Bundeswehr, viele Hochschullehrer und dann die zukünftigen DIZ-ler in Papenburg, die bald das Aktionskomitee gründen sollten. Ich weiß noch gut, wie wohl ich mich in diesen Kreisen fühlte.

Was wurde uns offen oder verdeckt entgegen gehalten?

„So war das gar nicht.“ (Ein Behördenvertreter.)

„Das kam alles von außen.“ (Ein Lokalpolitiker.)

„Das sind Leute (die vom Aktionskomitee), die zum Teil kommunistisch infiltriert sind.“ (Der Verfassungsschutz.)

„Die kommen hierher und sind wieder weg.“ (Ein Dezerent.)

„Denen geht es um ganz was anderes.“ (Ein Kollege.)

„Das ist weit übers Ziel hinausgeschossen.“ (Ein Justizminister.)

„Das ist nicht wissenschaftlich fundiert.“ (Ein Oberkreisdirektor.)

„Wenn wir das tun, können wir es sowieso besser.“ (Ein Dezerent.)

„Wer die Musik bezahlt, sagt, was gespielt wird.“ (Ein anderer Dezerent.)

„Wir werden sie einbinden und austrocknen.“ (Noch ein Dezerent.)

„Die kennen nicht die emsländische Gummiwand (man läuft gegen sie, sie gibt nach und hinterher steht sie wieder da wie vorher).“ (Ein Bürgermeister.)

Was hat dazu geführt, dass schließlich doch ein lebendiges, überaus erfolgreiches und international angesehenes Dokumentations- und Informationszentrum an der Wiek in Papenburg entstanden war? Vertrauen und durchgängige Unterstützung seitens des gesamten liberalen Spektrums der Bundesrepublik von Kirchenjugend, Jugendverbänden, Behörden

(Arbeitsamt), Bildungseinrichtungen, Gewerkschaften, Kulturschaffenden, Medien, politischen Parteien und deren Spitzenvertretern auf lokaler, regionaler, Landes- und Bundesebene (SPD, FDP, Die Grünen) und nicht zuletzt die Vernetzung mit anderen gleichgerichteten Organisationen und Bewegungen, z.B. Aktion Sühnezeichen usw. Das Vertrauen der Opfer aller Kategorien und ihrer Angehörigen aus allen Ländern in uns ist hier vorausgesetzt.

Was war mit der CDU und ihrer fast monopolartigen Machtstellung im Emsland?

Einzelne Personen öffneten sich tendenziell und zunehmend unserem Anliegen. Insgesamt aber war die CDU immer nur so kooperativ, wie sie sich gezwungen sah, es zu sein. Abseits der Öffentlichkeit oder abseits der Zusammenarbeit mit dem Aktionskomitee arbeitete sie konsequent gegen uns.

Der alte Beißreflex der Amtsträger gegen das vermeintlich Linke und nun angeblich Links-Grüne ist stets da, gepaart mit der arroganten Überheblichkeit politischer Macht. Dabei sollte man doch in erster Linie dienen und das bürgerschaftlich-demokratische Engagement fördern und verstärkend begleiten, oder?

Die CDU/CSU insgesamt reklamiert für sich, ihr großes Verdienst sei es unter anderem, die Sympathisanten und Mitläufer der Nazis in die Demokratie der jungen Bundesrepublik eingebunden zu haben.

Ja, ist so. Aber ohne eine gewisse Nähe und Übereinstimmung bestimmter politischer Teilmengen, wenn auch, was die große Schuldfrage angeht, relativ nachgeordneter Teilmengen, wäre es auch nicht möglich gewesen, den Nazinahen eine politische Heimat zu gewähren.

Diese nachgeordneten Teilmengen sind aus meiner Sicht insbesondere solche einer nicht reflektierten oder sogar falschen Kulturtätigkeit eines gefühligen Miteinanders, das sich fortwährend in Abgrenzung zu anderen befindet, um sich ja nicht erklären oder gar rechtfertigen zu müssen. Das ist im katholischen Emsland bis in die Mitte der achtziger Jahre auf extreme Weise der Fall und bis heute nicht gänzlich überwunden. Die CDU/CSU insgesamt ist in dieser Hinsicht nicht klopf fest. Sie kann es nicht und sie will es nicht. Greift man sie an, tut sie so, als ob.

„Guck mal, was die Merz-CDU macht.“

Ein Gedanke noch: Wir stritten gegen eine reine Männerwelt. Nur auf unserer Seite waren unter den Aktivist:innen des Aktionskomitees und ihren Unterstützer:innen viele Frauen.

Mehr als die Hälfte? Wir haben das nie gezählt und diskutiert. Es war einfach so.

„Guck mal, ...“

### Angelika Beier

„Ende der 1980er Jahre nahm mich ein Freund erstmals mit in euer kleines DIZ in Papenburg. Was ich dort entdeckte, erschütterte mich zu tiefst: Rund um meinen Heimatort Haselünne hatten einst 15 Konzentrations-, Straf- und Kriegsgefangenenlager existiert – und ich hatte bis zu diesem Tag nicht das Geringste davon gewusst. Plötzlich lag das Grauen der Geschichte wie ein Schatten über meiner Heimat, und mein Weltbild geriet ins Wanken.

Auch während meiner Kindheit und Jugend blieb vieles im Dunkeln. Zuhause wurde zwar vom Krieg erzählt – vom Hunger, von der Ziege, die heimlich im Stall versteckt war und ja nicht laut meckern durfte, vom Onkel, der im Krieg sein Leben ließ. Doch von den Lagern, vom Faschismus, vom Holocaust war nie die Rede. Mein Vater schwieg über seine Zeit an der Ostfront und in Kriegsgefangenschaft. Der Geschichtsunterricht am St. Ursula Gymnasium Haselünne endete für uns mit der Weimarer Republik – als ob die düsterste Zeit einfach ausgeklammert werden könnte.

Erst als das Unvorstellbare so nah und persönlich wurde, spürte ich die Last der Vergangenheit auf ganz andere Weise als durch bloßes Wissen. Seitdem unterstütze ich das DIZ durch regelmäßige Spenden, um eine Stelle mitzufinanzieren. Aktuell engagiere ich mich im Netzwerk für den Ausbau der Gedenkstätte Stalag 326 in Schloss Holte-Stukenbrock, nahe Bielefeld. Es liegt mir sehr am Herzen, dass die Zusammenarbeit zwischen der neuen Gedenkstätten-gGmbH und dem Förderverein auf Augenhöhe gelingt und beide gemeinsam eine fruchtbare Arbeitsteilung finden.

Solidarische Grüße und herzlichen Dank für 40 Jahre unermüdliches Engagement im DIZ – für eure Höhen, Tiefen und mutigen Neuanfänge!“

### Margot Nohr

„Mein erster Besuch im DIZ war 1987 oder 1988. Mit Hajo Barkenings, dem damaligen Studentenpfarrer aus Duisburg, bin ich nach Papenburg zum DIZ gefahren. Wir wollten eine studentische Exkursion vorbereiten.

Neugierig bin ich gewesen, was ich im DIZ wohl über die Emslandlager erfahren werde. Mein Vater Adolf Härtl ist dort 1933 Häftling gewesen.

Als wir das kleine Häuschen am Mittellandkanal erreichten war ich überrascht, wie freundlich wir empfangen wurden, wie gut Kurt Buck sich auf das Gespräch vorbereitet hat. Und Kaffee wurde uns auch serviert. Das war nach der langen Fahrt sehr willkommen.

Die kleine Ausstellung im DIZ hat mich berührt, und sie hat meine Neugier geweckt. Was mag mein Vater dort erlebt haben? Dort im DIZ habe ich ein neues Gefühl für meinen Vater entwickelt, der wenig über seine Haftzeit erzählt hat.

Neugier hat sich in Interesse verwandelt. Und das ist geblieben.

Eine intensive Erinnerung habe ich an das Häftlingstreffen 1995. Es gab eine Reihe interessanter Gespräche mit Häftlingen. An ein Gespräch erinnere ich mich noch gut.

Am letzten Abend saß ich am Tisch zusammen mit Hans Weber, dem ehemaligen Bürgermeister aus Regensburg und mit einem Mann aus Ost-Berlin, der als KPD-Mitglied ebenfalls in die Emslandlager gebracht wurde.

Das Gespräch entwickelte sich schnell, beide waren bereit, von ihren Hafterfahrungen zu berichten. Und ich konnte auch Fragen stellen.

Unerwartet stellte Hans Weber nach einiger Zeit mit sehr ernster Miene eine Frage an den Mann aus Ost-Berlin:

„Warum habt ihr im Konzentrationslager immer Sozialfaschisten zu uns gesagt?“

Es gab keine Antwort – Stille. Ich habe dann versucht, das Gespräch wieder zu beleben. Aber so unbefangen wie zuvor wurde es nicht mehr.

Mir hat die Frage eine unerwartete Erkenntnis gebracht. Wie war das mit der Solidarität im Konzentrationslager?

*Mein Interesse hat sich weiterentwickelt. Und es besteht bis heute.*

*Am 31. Oktober 2011 wurde die Gedenkstätte Esterwegen feierlich eingeweiht. Ich war eingeladen und saß vorne in der Nähe der Ehrengäste, die aus dem In- und Ausland angereist waren.*

*Es war eine festliche Veranstaltung, der Ministerpräsident von Niedersachsen, der Landrat und andere Würdenträger vermittelten ihre Freude über die neue Gedenkstätte und betonten deren Bedeutung für die Region und für das Land Niedersachsen.*

*Aber ich wunderte mich, dass kein Redner die Vorarbeit und das Engagement des DIZ mit Kurt Buck, mit Marianne, mit Fietje Ausländer, mit Hanne Weißmann und den anderen Menschen, die alle zusammen die Sammlung, entwickelt und die wissenschaftliche und pädagogische Arbeit geleistet haben.*

*Kein Redner hat die Arbeit von Kurt Buck und seinem Team auch nur erwähnt.*

*Als der offizielle Teil der Eröffnung beendet war, erhob sich einige Reihen vor mir ein sehr alter Mann. Er ging gebeugt zum Mikrofon, ging langsam und stützte sich auf einen Gehstock. Er dankte Kurt Buck im Namen der ehemaligen Häftlinge mit Worten, die mich sehr berührten, die mein Gefühl erreichten. Ich spürte die Dankbarkeit über die Arbeit von Kurt Buck und den Mitarbeitern im DIZ.*

*Der alte Mann war der Vorsitzende der belgischen Häftlingsorganisation der Emslandlager.“*

## **Selbst vorgestellt**

### **Hannah Spille**

*Seit dem 01. April 2025 unterstützt Hannah Spille das DIZ als studentische Hilfskraft. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt beim Übertragen von Einträgen in die Archivdatenbank Arcinsys sowie bei weiteren Aufgaben, die im Archiv des AK DIZ e. V. anfallen.*



Nach meinem Abitur 2019 startete ich den 2-Fächer-Bachelor Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Osnabrück. Neben dem Studium bin ich bis heute hochschulpolitisch aktiv und war unter anderem zwischen Juni 2022 und Juli 2023 als AStA-Referentin für Studium und Lehre tätig.

Das Interesse für die Geschichte des Nationalsozialismus begleitet mich schon seit Beginn meines Studiums, eigentlich aber schon seit der Schulzeit. Ein Praktikum bei den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht förderte dieses Interesse weiter. Ich entschied mich, meine Bachelorarbeit über die männlichen sowjetischen Zwangsarbeiter bei den Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerken (heute KME) zu schreiben. Dabei nutzte ich die digitalisierte Gestapokartei und erstellte ein Sozialprofil der Zwangsarbeiter.

Im April 2024 begann ich den Masterstudien-gang der Neusten Geschichte an der Universität Osnabrück. Zudem fing ich mit Beginn des Masters an, als studentische Hilfskraft im Sonderforschungsbereich 1604 A3 zu arbeiten.

Im Rahmen eines Projektseminars, in dem wir als Gruppenarbeit einen digitalen 360° Rundgang für einen der Standorte der Emslandlager entwickelten, besuchte ich zum ersten Mal das DIZ. Kurz darauf bewarb ich mich dort auf die Stelle als studentische Hilfskraft.

An der Arbeit begeistert mich, dass durch meine Arbeit Quellen für eine breite Öffentlichkeit sichtbar und zugänglich werden. Die Erschließung von bisher noch nicht verzeichneten Archivbeständen ist spannend und ermöglicht mir Einblicke in interessante Dokumente und einen praktischen Aufgabenbereich, den ich im Studium in der Regel nicht bekomme.

Ich freue mich auf weitere spannende Einblicke in die Arbeit und die Bestände des DIZ, sowie die Zusammenarbeit mit allen Kolleg:innen und Mitgliedern des DIZ.

## Veranstaltungen – ein Rückblick

### Seminar in der HÖB in Papenburg 14. - 16. Februar 2025

Im diesjährigen Seminar der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte und der IG niedersächsische Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen zum Thema „Brüche und Kontinuitäten nach 1945“ setzten sich die Teilnehmenden intensiv mit unterschiedlichen Entwicklungen in den frühen Nachkriegsjahren in Deutschland auseinander.

Im Mittelpunkt standen dabei sowohl eine Analyse des Demokratiebegriffs und die Diskussion von Kriterien zur Abgrenzung gegenüber der Diktatur, als auch die Auseinandersetzung mit der bis heute aktuellen Herausforderung, demokratische Strukturen nicht nur formal zu benennen, sondern auch sogenannten Demokratiesimulationen zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken.

Im weiteren Verlauf des Seminars wurden konkrete Beispiele thematisiert – etwa anhand der Stadt Haren, die nach dem Zweiten Weltkrieg für drei Jahre zur polnischen Stadt Maczków wurde. Die existenzielle Verunsicherung in der Bevölkerung, Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Besatzungsmächten sowie geopolitische Spannungen führten zu einer Zeit großer Ungewissheit. Im Rahmen seines Vortrags berichtete Dr. Rüdiger Ritter zudem von der heutigen Arbeit in der Inselmühle Haren sowie vom Kontakt zu Angehörigen der ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner Maczkows.

Auch die juristische Perspektive nach dem Kriegsende wurde in einem Vortrag zum Verhältnis von Polizei und Shoah thematisiert. Am Beispiel der „Aktion T4“ wurde aufgezeigt, inwieweit die Polizei über Handlungsspielräume verfügte und in die nationalsozialistischen Verbrechen aktiv eingebunden war – sowohl in der Planung als auch in der Umsetzung.



Dr. Rüdiger Ritter spricht über das polnische Alltagsleben in Maczków - heute wieder Haren (Foto: Tessa Hesener).

Zudem wurde der Umgang mit diesen Verbrechen in der Nachkriegszeit beleuchtet. Im Anschluss interessierten sich die Teilnehmenden insbesondere für die heutige Polizeiausbildung: Sie fragten, ob angehende Polizistinnen und Polizisten darin auch dazu befähigt werden, sich Einsätzen zu widersetzen, die mit ihren persönlichen oder ethischen Überzeugungen unvereinbar sind.

Das Seminar wurde durch zwei Workshops eingerahmt, in die sich die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Interessen einteilen konnten.



Die Workshops zeichneten sich durch kreative Methoden und spannende Diskussionen aus (Foto: Tessa Hesener).

Der erste Workshop widmete sich den Verbindungslien zwischen Sozialdarwinismus, Eugenik und ableistischem Denken. Anhand einer historischen Einordnung des Begriffs „*Behinderung*“ über verschiedene Epochen hinweg wurde deutlich, dass Erbkrankheiten noch bis ins 20. Jahrhundert als soziale Bewertung des Menschen verstanden wurden. Im Nationalsozialismus diente diese Bewertung der propagandistischen Inszenierung von Bedrohung und mündete in einem Kosten-Nutzen-Denken, das das soziale Miteinander massiv entmenschlichte. Diese Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit trug maßgeblich zu den sogenannten Krankenmorden und Zwangssterilisationen im NS-Staat bei.

Der zweite Workshop fokussierte sich auf das Projekt „*Trotzdem da!*“, das sich mit Kindern aus Beziehungen zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiterinnen befasst. Nach einem einführenden Überblick über das Projekt beschäftigten sich die Teilnehmenden mit einzelnen Biografien dieser Kinder. In der anschließenden Diskussion

wurden Themen wie transgenerationale Traumata, die Suche nach unbekannten Elternteilen sowie die vielfältigen und oft widersprüchlichen Gefühle der Betroffenen thematisiert.

In einem abschließenden Vortrag wurde eine externe Perspektive auf das Nachkriegsdeutschland anhand des frühen amerikanischen Tourismus zu ehemaligen KZ-Standorten beleuchtet. Im Zentrum standen dabei die politischen Dimensionen sowie der Einsatz öffentlicher Medien, der weniger der Verurteilung der NS-Verbrechen diente, sondern primär der Aufklärung der US-amerikanischen Bevölkerung im Rahmen der Re-Education-Maßnahmen. Der frühe US-Tourismus zu den Orten der nationalsozialistischen Verbrechen eröffnet dabei auch Einblicke in die Entstehung einer frühen Erinnerungskultur. Anhand der Auswertung von Reiseberichten aus den 1950er-Jahren wurde deutlich, dass es hinsichtlich des Umgangs mit den ehemaligen KZ-Standorten unterschiedliche Auffassungen gab – etwa in Bezug auf das Verhalten der Besuchenden, die Gestaltung der Gedenkorte und der allgemeinen Strukturen vor Ort.

#### Programm:

Dr.in Claudia Gatzka (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg): *Demokratie und Diktatur – Geschichte und Gegenwart einer Grenzziehung*.

Dr. Rüdiger Ritter (Inselmühle Haren): *Chaos nach dem Krieg: Ostflüchtlinge, DPs, Verschleppte, Evakuierte – und eine „polnische Siedlung“ in Nordwestdeutschland*.

Dr. Dirk Götting (Polizeiakademie Niedersachsen): *Polizei und Shoah mit einem Schlaglicht auf die juristische Aufarbeitung nach 1945*.

Hedwig Thelen (Ehem. „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg): *Workshop: „Survival of the fittest: Kontinuitäten eugenischen Denkens“*.

Lucy Debus (Gedenkstätte Lager Sandbostel): *Workshop: „Trotzdem da!: Kinder aus verbotenen Beziehungen zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter/-innen“*.

Dr.in Leonie Werle (Kulturwissenschaftlerin, Freiburg): *Transatlantische Erinnerungen – Früher amerikanischer Tourismus zu ehemaligen KZ-Standorten*.

Zum Projekt „Trotzdem da!“: Kinder aus verbotenen Beziehungen zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter\*innen

Ein überregionales Forschungs- und Ausstellungsprojekt der Gedenkstätte Lager Sandbostel in Niedersachsen

Während der Zeit des Nationalsozialismus waren freundschaftliche und intime Kontakte zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter:innen unerwünscht. Zum Teil waren sie streng verboten. Doch sie sind »trotzdem da«: Kinder, die aus solchen Beziehungen hervorgegangen sind. Ihre Geschichten wurden lange tabuisiert. Sie sind wissenschaftlich wenig erforscht und in der Erinnerungskultur kaum präsent. Die im Dezember 2024 eröffnete Wanderausstellung ist ihren Lebensgeschichten gewidmet.

Die Website (<https://trotzdemda.de/>) zeigt die Inhalte der Ausstellung mit Biografien, dem historischen Hintergrund und Informationen zum Projekt. Dort sind auch die Daten der weiteren Stationen der Sonderausstellung zu finden. Ergänzend stehen Bildungsmaterialien für Multiplikator:innen zur Verfügung.

Wir danken der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte für die wie immer rundum gute Betreuung und Verpflegung und freuen uns schon auf das nächste Mal!

#### Historisch-Ökologische Bildungsstätte

Spillmannsweg 30, 26871 Papenburg  
Tel.: 04961 97880  
E-Mail: [info@hoeb.de](mailto:info@hoeb.de)

#### **Im Gespräch mit Dr. Henning Scherf 30. März 2025**

Am 30. März lud das DIZ zu einem Gespräch zwischen Dr. Henning Scherf, ehemaliger Oberbürgermeister der Freien Hansestadt Bremen, und dem früheren Leiter des DIZ, Kurt Buck, in die Historisch-Ökologische Bildungsstätte in Papenburg ein. Zentrales Thema des Abends war die Frage: „Wie wollen wir uns erinnern?“



Zum Abschluss der Veranstaltung überreichte unser Vorstandsmitglied Hanne Weißmann Dr. Henning Scherf ein Präsent (Foto: Tessa Hesener).

Um dieser Frage nachzugehen, schilderte Scherf zunächst, wie er bereits als Kind durch die Verfolgung seines Vaters von den Emslandlagern erfuhr. Besonders die frühen KZ in dieser Region, so Scherf, seien als regelrechte „Mordadressen“ bekannt gewesen. Nach dem Krieg nahm er die Bevölkerung im und um das Emsland als erinnerungsscheu wahr. Erinnerungsarbeit wurde vielerorts als „Friedensstörung“ empfunden.

Dennoch engagierten sich bereits früh ehrenamtliche Akteur:innen für das Gedenken an die Opfer der NS-Herrschaft. Im Laufe der Jahre wurde diese Arbeit durch hauptamtliche Strukturen ergänzt, wodurch neue Zugänge zur Thematik entstanden. Statt Überwältigung entwickelte sich ein Raum für dialogischen Austausch, in dem Überlebende und Interessierte zu Wort kamen. Ein Beispiel hierfür war das Workcamp 1981 in Esterwegen, organisiert vom Jugendamt Bremen, dem Service Civil International und dem Aktionskomitee für ein DIZ Emslandlager e.V. Scherf besuchte das Workcamp damals als Senator und zeigte sich beeindruckt von den geschaffenen Zugängen. Jugendliche aus Bremen, Afrika und verschiedenen europäischen Ländern kamen zusammen, um sich mit der Geschichte der Emslandlager auseinanderzusetzen und gemeinsame Formen des Erinnerns zu entwickeln.



Zahlreiche Besucherinnen und Besucher verfolgten in der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte in Papenburg gespannt die Erzählungen von Dr. Henning Scherf (Foto: Ben Gattermann).

Gleichzeitig appellierte er an die Teilnehmenden, die Bedeutung starker Bündnisstrukturen zwischen Zivilgesellschaft, Politik, Schulen und weiteren Akteur:innen zu erkennen, um rechten Kräften entgegenzutreten. Er ermutigte sie zudem, den Kontakt zu Menschen unterschiedlichster Herkunft zu suchen, denn, so Scherf, Nähe verbindet.

Nach der Veranstaltung nutzten viele der Teilnehmenden noch die Gelegenheit, sich bei Fingerfood und Getränken zusammenzufinden und es entstanden lebhafte Diskussionen und Gespräche.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Unterstützer:innen, Freund:innen und Teilnehmenden! Wir haben uns sehr über die rege Beteiligung und den wertvollen Austausch gefreut.

## **Buchlesung mit Arne Semsrott 04. Mai 2025**

Angestoßen durch die Papenburger Zivilgesellschaft, beteiligte sich das DIZ im Mai an der Organisation einer Buchlesung mit dem Politikwissenschaftler und Aktivisten Arne Semsrott. Der zweifach mit dem Otto Brenner Preis ausgezeichnete Journalist leitet das Informationsportal *FragDenStaat*, das Menschen dabei unterstützt, Anfragen nach dem Informationsfreiheitsgesetz (IFG) einfach und transparent an Behörden zu stellen und die Antworten öffentlich zugänglich zu machen.

Vor den 130 Teilnehmenden im Güterbahnhof in Papenburg las Semsrott nicht nur aus seinem Buch *Machtübernahme. Was passiert, wenn Rechtsextremisten regieren* (2024) vor, sondern nahm auch an einer Podiumsdiskussion teil.

Neben unserem Leiter Joscha Hollmann diskutierten die Papenburger Bürgermeisterin Vanessa Gattung sowie Thomas Pleiter,

Mitorganisator und Geschäftsführer der Digitalagentur WeMotion. Moderiert wurde die Veranstaltung von Anna Hanses.

Zentrale Themen des Abends waren unter anderem, wie sich die schrittweise Etablierung und Normalisierung undemokratischer Parteien vollzieht, welche demokratischen Grundpfeiler dabei untergraben werden – und vor allem, was wir aktiv tun können, um unsere Demokratie zu schützen und zu stärken.

Semsrott betonte die Dringlichkeit, den Fokus weg von rechtsextremen Provokationen hin zu einer selbstbewussten demokratischen Agenda zu lenken. Es gelte, eigene Themen und Inhalte in den Mittelpunkt des öffentlichen Diskurses zu rücken. Eine aktive, gestalterische Haltung sei unabdingbar, um effektive Strukturen und Netzwerke zu schaffen, mit denen rechten Tendenzen wirksam begegnet werden kann.

Gleichzeitig sei die Unterstützung bereits bestehender demokratischer Institutionen eine gute Möglichkeit, um staatliche Unabhängigkeit und Sichtbarkeit zu fördern und zeitgleich das eigene Mitbestimmungsrecht zu stärken.

Die klare Benennung und Markierung rechtsextremer Akteure sowie Unvereinbarkeitsbeschlüsse seien dabei essenziell, um mit demokratischen Mitteln Widerstand leisten zu können.



v.l.n.r. Joscha Hollmann, Anna Hanses, Arne Semsrott, Vanessa Gattung, Thomas Pleiter erörtern die Gefahr einer wachsenden Rechten und was wir konkret für eine gestärkte Demokratie tun können (Foto: Marianne Buck).

## Lesung mit Kutlu Yurtseven 11. Mai 2025

Hanne Weißmann (AK DIZ e. V.)

Nach einer Gedenkminute für die am 9. Mai verstorbene Margot Friedländer begrüßte ich die Anwesenden im Zollhaus in Leer im Namen des Aktionskomitees und zeigte die Tradition antifaschistischer und zivilgesellschaftlicher Arbeit des Vereins auf.

Bereits während des vergangenen Herbstseminars in der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte Papenburg hatte uns Kutlu mit seiner Persönlichkeit und seinem Programm so beeindruckt, dass wir ihn unbedingt einem größeren Publikum vorstellen wollten. Umso mehr freuten wir uns, dass er unserer Einladung sowohl am 10. als auch am 11. Mai folgte. Einige der Anwesenden hatten Kutlu bereits im Rahmen der Gedenkfeier auf der „Begräbnisstätte Esterwegen“ zusammen mit Noram Bejarano am 10. Mai gehört und waren auch deshalb einen Tag später nach Leer gekommen.

Hier präsentierte er seine Lesung mit Bildern, Videos und Musik. Kutlu begeisterte das Publikum mit Einblicken in seine engagierte Biografie: selbstbewusst, humorvoll und ohne erhobenen Zeigefinger. Mit Haltung und Witz positioniert er sich klar gegen Menschenfeindlichkeit, Rassismus und Rechtsextremismus. Sein Vortrag überzeugte uns auch durch den Kontakt zum Publikum. Nach der Pause rundete eine Auswahl seiner Hip-Hop-Texte den Abend ab.



Kutlu Yurtseven gab bewegende Einblicke in seine Familiengeschichte (Foto: Ben Gattermann).

Die Veranstaltung wurde finanziell von der Kulturstiftung der OLB unterstützt, aber auch ohne Klaus Steeges Technikkenntnisse und Improvisationstalent hätten wir keine Bilder und Videos sehen können. Wir bedanken uns daher sowohl sehr herzlich bei Kutlu als auch für die weitere vielseitige Unterstützung an diesem Abend!

## Roundtable mit dem AK Andere Geschichte und dem DIZ in Braunschweig 04. Juni 2025

Ben Gattermann (AK DIZ e. V.)

Am 04. Juni waren Hanne Weißmann und ich, Ben Gattermann, als Vorstandsmitglieder zu Gast bei der Veranstaltung „40 Jahre Arbeitskreis Andere Geschichte: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Geschichtswerkstätten“ in der Gedenkstätte Schillstraße in Braunschweig. Dort haben wir gemeinsam mit Bernd Rother, Gründungsmitglied des *Arbeitskreises Andere Geschichte*, und Rebekka Denz, stellvertretende Vorsitzende des Arbeitskreises – wie der Titel schon verrät – über die Gründung und Perspektiven des Arbeitskreises und unseres Aktionskomitees diskutiert. Den Arbeitskreis und das Aktionskomitee, beziehungsweise genauer gesagt das DIZ, verbindet nämlich der Beginn ihrer Entstehungsgeschichte in den 70er Jahren. So feierte neben dem Arbeitskreis auch unser DIZ in diesem Jahr 40-jähriges Bestehen.

Als Gründungsmitglieder haben Bernd Rother und Hanne Weißmann dann über die jeweiligen Anfangszeiten gesprochen. Wenngleich beide Geschichtswerkstätten ihre Motivation teilten – sie wollten sichtbar machen, was vor Ort gewesen ist, und denen eine Stimme geben, die in der Öffentlichkeit kaum eine hatten – so waren die Anfangszeiten der beiden Geschichtswerkstätten doch recht unterschiedlich. So berichtete Hanne nicht nur, dass das DIZ mit dem Aktionskomitee bereits früher angefangen hatte, sondern sie erzählte auch von den massiven Widerständen, denen die Geschichtsaktivist:innen des DIZ stets ausgesetzt waren. Solchen Widerständen begegneten Bernd Rother und seine Kolleg:innen weniger.

Das kann auch an den gewählten Themen liegen: Während das DIZ sich stets der Aufarbeitung der Lagergeschichte und der Geschichte

des Nationalsozialismus im Emsland verschrieben hatte, beschäftigten sich die Braunschweiger:innen zunächst allgemeiner mit der Geschichte der Arbeiterbewegung. Bernd Rother erinnerte sich an einen Vortrag zur Novemberrevolution in Braunschweig, der direkt ein saalfüllendes Ereignis war. Die Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit wurde begrüßt. So unterstützte besonders auch die Stadt Braunschweig den Arbeitskreis fast von Beginn an finanziell.

Später wandte sich dann auch der Arbeitskreis der Braunschweiger NS-Geschichte zu und leistete auf diesem Gebiet Pionierarbeit. Seit dem 7. Mai 2000 existiert die „Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße“, die im Juli 2019 in die Verantwortung des Arbeitskreises überführt wurde. Somit stehen der Arbeitskreis und wir heute inhaltlich vor ganz ähnlichen Herausforderungen, wie wir feststellten. So ist es an uns, sich den Thematiken zu stellen, welche die Gesellschaft an uns heranträgt. Diese Herausforderungen sind im Hinblick auf das Tages- und Weltgeschehen wohl offensichtlich. Auch ist es nun an uns, Angebote zu schaffen, die sich diesen Herausforderungen annehmen. Wer demokratische Bildungsarbeit leisten will, die Partizipation vermittelt, muss diese Angebote auch partizipativ gestalten. Mit einer einfachen Führung durch eine Gedenkstätte oder ein Dokuzentrum und ein paar „Social-Media-Kacheln“ ist das nicht getan. Wir haben viel Arbeit vor uns, sind aber bereit, diese anzugehen.

## Aus dem Archiv

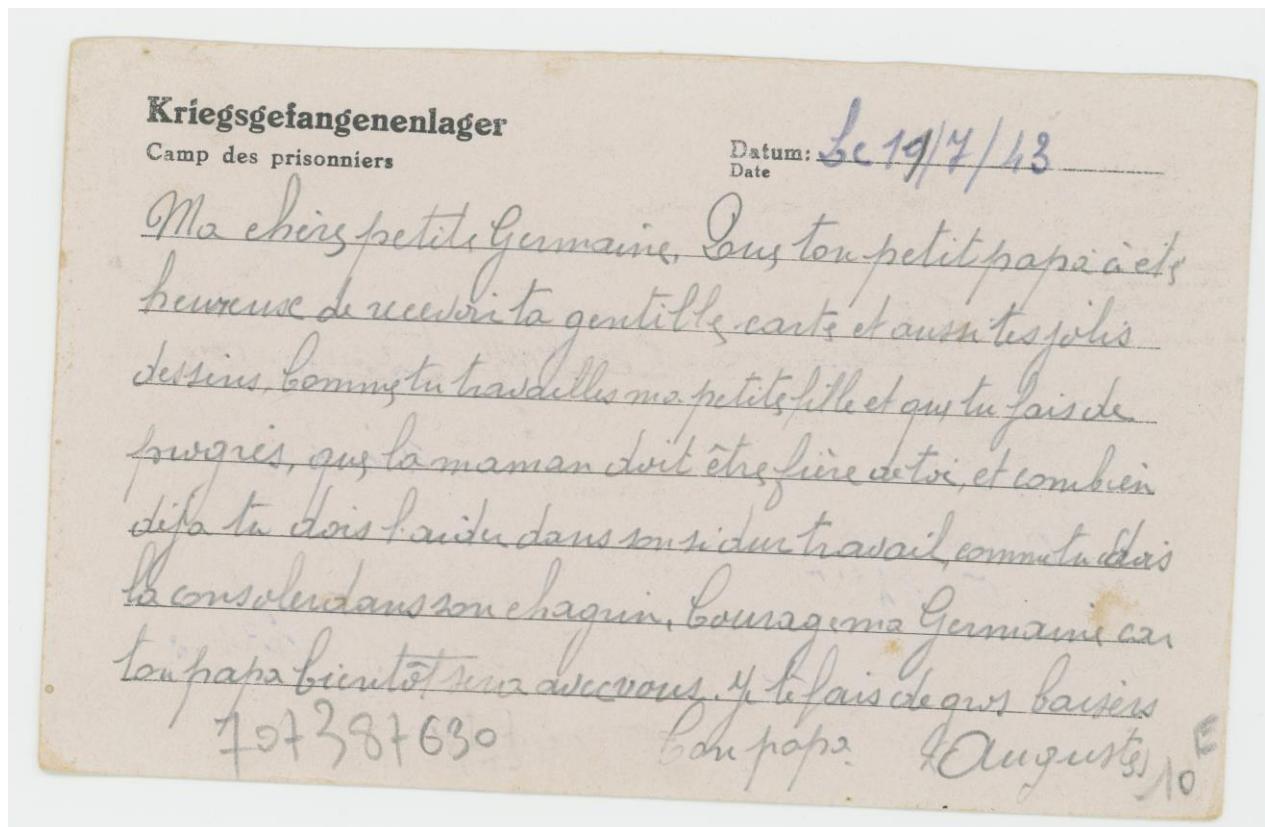
Joscha Hollmann (DIZ Emslandlager)

### Symbiose aus Neu und Alt. Bestände zu französischen Kriegsgefangenen

Bereits 2008 erhielten wir von einem privaten Händler eine größere Sammlung von Briefen und Postkarten, die der französische Kriegsgefangene Christian Garric zwischen 1939 und 1942 aus dem Stalag VI C Bathorn mit seinen Verwandten in Paris, Lille und Marcq-en-Barœul austauschte (AKDIZ DOK 89). Diesen Bestand konnten wir nun durch weitere Ankäufe und Digitalisate ergänzen, die online verfügbar waren; er wurde bisher jedoch nicht ins Deutsche übersetzt.

Zuletzt konnten wir außerdem einen kleineren Sammlungsbestand zu dem französischen Kriegsgefangenen Auguste Abry erwerben, der zwischen 1943 und 1945 mit seiner Frau Marthe (auch als „Blanche“ oder „Marie“ angeprochen) im kleinen Dorf Chindrieux in den französischen Alpen korrespondierte (AKDIZ DOK 324). In der Korrespondenz geht es, aufgrund der strengen deutschen Zensur, vor allem um das Wetter: „Es ist kalt, wir hatten starken Frost – mein armer schöner Olivenbaum ist ganz erfroren, und die Weinranken auf dem Feld sind gebrochen“, schreibt Marthe an August am 19.05.1944. Oft geht es auch um alltägliche Handlungen im Haushalt (bei Marthe) und der Arbeit im Moor (bei Auguste). Besonders herzzerreißend lesen sich die ausgiebigen gegenseitigen verbalen Liebkosungen und Äußerungen des Vermissons des Paares, die den Großteil der Briefe und Karten ausfüllen: „Oh mein lieber, innigst geliebter Mann“, schreibt etwa Marthe. Auch die Sorge um ihren Ehemann wird greifbar: „Mein Liebling, auf dem Foto erscheinst du mir verändert, aber trotzdem stelle ich mir dich genauso zärtlich und liebevoll vor wie früher“, schrieb Marthe an Auguste am 02.05.1943. Nebenbei wird aus den Beschreibungen alltäglicher Begegnungen ein größeres Beziehungsgeflecht sichtbar: neben den beiden Korrespondierenden tauchen Nachbar, Freunde und natürlich die eigenen nahen Verwandten und Kinder auf.

Wesentlich wird die „kleine Blandine“, wohl die erste Tochter, erwähnt. Sie ist auch Adressatin eines eigenen, ihr gewidmeten Briefes von Auguste vom 19. Juli 1943: „Dein Papa hat sich sehr gefreut, deine liebe Karte und auch deine hübschen Zeichnungen zu bekommen. Wie fleißig du bist, mein kleines Mädchen, und wie du Fortschritte machst – ja, deine Mama muss stolz auf dich sein, und wie gut du ihr bei ihrer schweren Arbeit hilfst und sie in ihrer Traurigkeit tröstest. Hab Mut, meine Germaine, denn dein Papa wird bald zurück sein“.



Scan des Briefs vom 19.07.1943 (Archiv AK DIZ Emslandlager e.V.)

Es ist zu vermuten, dass es sich um die 1941 geborene Germaine Abry handelt, der zu ihrem Tod am 20. Juni 2023 mit einer Online-Trauerkarte gedacht wird. Marthe wird also im Namen der Tochter geschrieben haben, um ihrem Mann das eigene Kind emotional nahe zu bringen und Auguste antwortet sichtlich gerührt und bewegt.

Die Nachfahren der Familie Abry aus Viuz, einer Ansammlung von wenigen Häusern bei Chindrieux, betreiben offenbar bis heute Landwirtschaft, vor allem den Weinbau.

Zu den ersten Beständen des DIZ Emslandlager zu französischen Kriegsgefangenen vgl. Kurt Buck: *Französische Kriegsgefangene in den Stalags VI B Versen und VI C Bathorn* (DIZ-Nachrichten 28, 2008, S. 42-43).

## Aus der Bildungsarbeit

Tessa Hesener (DIZ Emslandlager)

Archivworkshops mit dem Mariengymnasium Papenburg  
Januar 2025

Im Januar besuchten Schülerinnen des 12. Jahrgangs des Mariengymnasiums Papenburg das DIZ, um einerseits hinter die Kulissen unserer Arbeit zu schauen und andererseits, um mehr über das Lager VI Oberlangen zu erfahren.

In verschiedenen Stationen konnten sie sich sowohl mit Erinnerungsberichten eines ehemaligen Häftlings, als auch mit Fotografien und einem Film der kanadischen Befreier auseinander setzen. Zu diesem sehr außergewöhnlichen Workshop gehörte ebenfalls eine Besichtigung unserer Magazinräume in Kleingruppen, bei der die Schülerinnen mehr über die fachgerechte Unterbringung von Archivgut und dem korrekten Umgang damit während des Recherchierens lernten.

Diesen Aspekt nutzten viele Lernende im Verlauf der nächsten Woche für die Erstellung

eigener Facharbeiten, bei deren Beratung wir sehr gerne unterstützten. Über die vielen nachfolgenden Besuche sowie die großartigen Ergebnisse haben wir uns sehr gefreut!

### Rechercheangebote im DIZ

Das DIZ bietet zur Unterstützung von Recherchierenden nach Absprache Workshops, Übungen und begleitete Recherchetermine an. Neben einer Einführung in die Archivarbeit erhalten Interessierte die Möglichkeit, mit Zeugnissen aus den Emslandlagern zu arbeiten und dabei den fachgerechten Umgang mit historischen Artefakten und Dokumenten zu erlernen.

Gerne unterstützen wir Lernende und Studierende auch bei der Erstellung von Fach-, Seminar- und Abschlussarbeiten!

Kontaktieren Sie uns bei Interesse unter [mail@diz-emslandlager.de](mailto:mail@diz-emslandlager.de) oder rufen Sie uns an: **04961 / 7780706**.

### Besuch der Gesamtschule Berger Feld 29. Januar 2025

Ende Januar unternahmen Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Berger Feld aus Gelsenkirchen eine Exkursion ins Emsland. Begleitet von ihren Lehrkräften Ewa Barteldes und Carsten Bongers, besuchten sie am Morgen den Überlebenden und Zeitzeugen Albrecht Weinberg, um mit ihm ein Gespräch zu führen. Im Vorfeld hatten sich die Lernenden intensiv mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Region auseinandergesetzt und eigene Fragen an Weinberg formuliert. Die Begegnung beschrieben sie im Nachhinein als äußerst interessant und auch sehr emotional, da ihnen bewusst war, dass es sich um eine der letzten Gelegenheiten handelte, von einem Zeitzeugen persönlich etwas über das Leben unter der nationalsozialistischen Herrschaft zu erfahren.

Nach einer kurzen Stärkung in der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte in Papenburg trafen die Lernenden am Nachmittag Sabine Mithöfer, 2. Vorsitzende unseres Trägervereins, und mich auf der „Begräbnisstätte Esterwegen“ an der B401. Nach einer Führung über das

Gelände, die durch einen kurzen Vortrag zum historischen Kontext ergänzt wurde, setzten sie sich anhand offen gestellter Fokusfragen selbstständig mit der Geschichte des Ortes, den Opfern und ihren eigenen Eindrücken auseinander. Anschließend wurde eine selbst gestaltete Kranzniederlegung durchgeführt, verbunden mit einer Gedenkrede. Freundlicherweise haben sich die Lernenden bereit erklärt, ihre Rede dem DIZ zur Verfügung zu stellen, sodass diese nun auf unserer Homepage unter „Aktuelles“ einsehbar ist.

Zu einem Gegenbesuch in Gelsenkirchen lud die Gesamtschule Berger Feld unser Vorstandsmitglied Corinna Bittner am 9. Mai 2025 ein. Bei der Veranstaltung "80 Jahre 'Stunde Null' in Deutschland. Historie, Kontinuitäten und Aktualität" sprach sie über die unterschiedlichen Biographien von vier Überlebenden der Emslandlager: Hanns Kralik, Paul Langer, Carl Schrade und Hans Frese. In der anschließenden Diskussion betonte sie die aktuelle Relevanz der Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Folgen und plädierte für mehr Qualität statt Quantität in der Erinnerungsarbeit.

Wir bedanken uns herzlich bei den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften für die gute Vorbereitung, das Engagement und den produktiven Austausch und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen!



In Kleingruppen arbeiteten die Lernenden zur Geschichte der Begräbnisstätte. Hier vor dem Gedenkstein für Carl von Ossietzky (Foto: Tessa Hesener).

## Workshop mit der Oberschule Lorup 20. - 21. Mai 2025

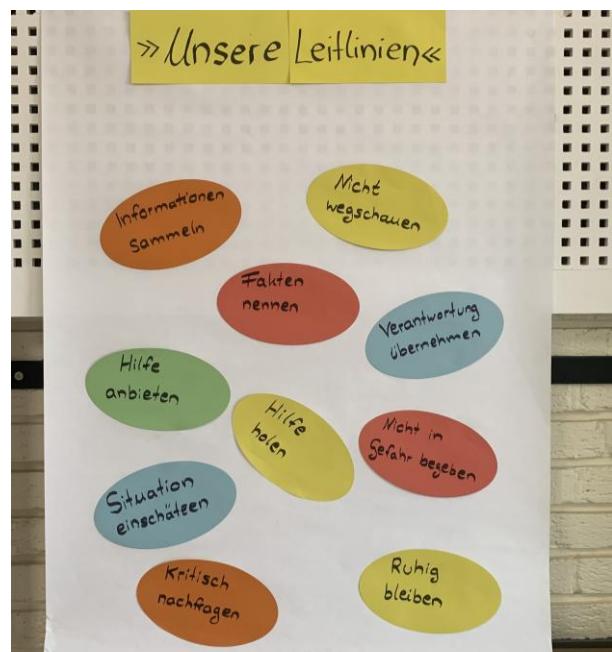
Ende Mai hatte das DIZ unter dem Titel „Unsere Zeichen sind stärker“ im Rahmen des Projekts „Antisemitismusprävention mit der Niedersächsischen Erwachsenenbildung (ANNE)“ des Landespräventionsrates Niedersachsen die Gelegenheit, gemeinsam mit der Kunsthochschule Zinnober einen Workshop zum Thema Anti-Semitismus und Fremdenfeindlichkeit durchzuführen.

Die Projektwoche an der Oberschule Lorup bot ideale Voraussetzungen, um sowohl historische Hintergründe als auch aktuelle gesellschaftliche Perspektiven in den Blick zu nehmen. Den Einstieg bildete dabei ein Blick in die Zeit des Nationalsozialismus. Anhand ausgewählter Themen und Quellen konnten die Lernenden eigenständig die schrittweise Entrechtung und Zerstörung jüdischen Lebens in Deutschland skizzieren. Ergänzt wurde das Material durch transkribierte Zeitzeug:innenberichte, in denen Juden und Jüdinnen von ihrer Kindheit in den 1930er Jahren in Deutschland berichteten.

Darauf aufbauend setzten sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit unterschiedlichen aktuellen Erscheinungsformen von Anti-Semitismus auseinander, teilten persönliche Erfahrungen mit Fremdenfeindlichkeit und führten konstruktive Diskussionen über kontroverse Standpunkte.

Im Anschluss entwickelten sie zusammen ein künstlerisches Projekt: Auf Basis der zuvor gemeinsam formulierten Leitlinien entwarfen sie Symbole und Zeichen, die sich klar gegen Rassismus, Rechtsextremismus und jede Form von Unmenschlichkeit richten. Diese Motive werden als Banner im öffentlichen Raum in Lorup sichtbar gemacht werden.

Das Projekt wurde von der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte koordiniert. Wir danken herzlich für die gelungene Zusammenarbeit und freuen uns über das farbenfrohe Ergebnis!



Die Lernenden erarbeiteten Leitlinien für den Umgang mit Antisemitismus und Hass (Foto: Tessa Hesener)



Im Zuge der Projektwoche haben die Schülerinnen und Schüler der Oberschule Lorup einen Banner entworfen, das nun im Ort öffentlich sichtbar ist. Dabei haben sie starke Zeichen gegen rechte Tendenzen entworfen.

## Projektwoche des Gymnasiums Papenburg 26. Juni 2025

Kurz vor den Sommerferien lud der Geschichtskurs der Projektwoche des Gymnasiums Papenburg uns ein, einen Tag lang die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler zu begleiten und zu unterstützen. Im Vorfeld hatten sich die Lernenden bereits intensiv mit dem historischen Kontext der Emslandlager auseinandergesetzt und eigenständig Themenschwerpunkte gewählt, die sie besonders interessierten.

Zu diesen Themen gehörten:

- Das Lied der Moorsoldaten
- „Hauptmann“ Willi Herold
- Das Kriegsende im Emsland
- Der Alltag in den Lagern

Nach einem einleitenden Vortrag stellten die teilnehmenden Gruppen im weiteren Verlauf des Tages eine Vielzahl spannender und teils unerwarteter Fragen. Diese trugen maßgeblich zur Vertiefung der behandelten Themen bei und förderten die Dynamik der Veranstaltung spürbar. Die rege Beteiligung verdeutlichte das große Interesse der Teilnehmenden sowie deren intensive Auseinandersetzung mit den gewählten Themen.

Schließlich entschieden sich die Lernenden für unterschiedliche Formen der Ergebnispräsentation. Neben Zeitungsartikeln entstanden während der Projektwoche auch Videoarbeiten sowie bebilderte und eingesprochene Präsentationen. Diese werden bald auf der Homepage des Gymnasiums einsehbar sein.

Wir danken für die Einladung und die Einblicke in die Arbeit der Lernenden und freuen uns auf die unterschiedlichen Ergebnisse!

## DIZ & DAZ

### Gedenkstätten-Austausch in Engerhafen 16. - 17. Januar 2025

Mitte Januar fand auf Initiative der Gedenkstätte Engerhafen bei Aurich ein kollegialer Austausch statt. Neben der KZ-Gedenkstätte Engerhafen, die den Austausch organisierte, nahmen Kolleg:innen der KZ-Gedenkstätte Husum Schwesing, der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund, der Gedenkstätte Esterwegen sowie unsere wissenschaftliche Mitarbeiterin Tessa Hesener daran teil.

Im Mittelpunkt des Treffens stand die Auseinandersetzung mit den „Panzergrabenkommandos“ in Meppen sowie dem „Friesenwall“ nördlich von Aurich. Im Rahmen dieses Bauprojekts wurden zwischen dem 21. Oktober und dem 22. Dezember 1944 Tausende Häftlinge zur Zwangsarbeit zwischen Ehe und Ems-Jade-Kanal gezwungen, um einen „Abwehrgraben“ gegen eine befürchtete „alliierte Invasion“ zu errichten. Während der Panzergraben bei Meppen eine militärische Funktion erfüllte, blieb der „Friesenwall“ ungenutzt, da eine alliierte Landung aufgrund des Wattenmeers ohnehin unmöglich war. Die unmenschlichen Bedingungen – ein regenreicher Winter, unzureichende Nahrung und überlange Arbeitszeiten – forderten in dieser kurzen Zeit mindestens 188 Todesopfer.

Neben einer Führung durch die neue Ausstellung der Gedenkstätte Engerhafen besuchten wir auch den angrenzenden Friedhof, auf dem den Opfern mit Gedenkplatten gedacht wird. Zudem besichtigten wir die Überreste des Panzergrabens im Sandhorster Wald. Das mittlerweile durch Laub und Äste teilweise eingestürzte Bodendenkmal regte uns zur Reflexion über den Umgang und die Thematisierung des Nicht-Sichtbaren an.

Wir bedanken uns herzlich für die Organisation des Treffens, die Einladung sowie den produktiven Austausch und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!

## Raum für Demokratie

Im Rahmen der Bundestagswahl am 23. Februar 2025 beteiligte sich das DIZ am Projekt „Raum für Demokratie“ der Bundeszentrale für politische Bildung.

Gerade in Wahlzeiten ist ein lebendiger, demokratischer Meinungsaustausch von besonderer Bedeutung – und zwar nicht nur online, sondern auch im echten Leben, nah an unserer Lebensrealität. Deshalb war das DIZ einer von 1.000 Orten deutschlandweit, die sich an dieser Aktion beteiligten.

Dabei ist uns diese Idee keineswegs neu: Seit seiner Gründung in den 1980er-Jahren versteht sich das DIZ als ein Ort der Begegnung und des Dialogs. Wir möchten Menschen einladen, mit uns ins Gespräch zu kommen. Denn gerade jetzt zählt jede Stimme, um rechtspopulistischen Strömungen und geschichtsrevisionistischen Tendenzen entschieden entgegenzutreten.

Egal ob auf Veranstaltungen oder in unseren Räumlichkeiten am Papenburger Hauptkanal: Wir freuen uns immer über Besuchende, die ihre Geschichten und Ansichten mit uns teilen. Im Mittelpunkt steht für uns dabei ein konstruktiver und respektvoller Erfahrungsaustausch.

### **Vortrag „Ewig kann's nicht Winter sein“ - Das Lied der Moorsoldaten in Vergangenheit und Gegenwart 28. Februar 2025**

Ende Februar hielt Fietje Ausländer, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter unseres DIZ und Experte für das „Lied der Moorsoldaten“, einen eindrucksvollen Vortrag im Stadtmuseum Meppen. Im Mittelpunkt stand jenes international bekannte Widerstandslied, das 1933 im Konzentrationslager Börgermoor entstand – ein musikalisches Zeugnis des frühen antifaschistischen Widerstands im Nationalsozialismus.

Es ist eine bekannte und doch stets aufs Neue irritierende Erkenntnis: Der deutsche Faschismus brachte eine Vielzahl beeindruckender Lieder hervor, die sich unmittelbar gegen ihn richteten. Ohne Verfolgung, Terror und Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur hätte sich dieser Teil der Musikgeschichte des 20.

Jahrhunderts in dieser Form nicht entwickelt. So wäre etwa ohne den jüdischen Aufstand im Warschauer Ghetto Hirsh Gliks „Sog nit keynmol“ nicht entstanden, und ohne das Konzentrationslager Dachau gäbe es kein „Dachaulied“ von Jura Soyfer und Herbert Zipper.

Von den zahlreichen Liedern, die in Konzentrations- und Vernichtungslagern, Ghettos und Gefängnissen des NS-Regimes entstanden, hat jedoch keines eine so weite Verbreitung und Bekanntheit erlangt wie das „Lied der Moorsoldaten“. Vor 92 Jahren, im August 1933, wurde es im Lager Börgermoor im Rahmen der von Häftlingen inszenierten Veranstaltung „Zirkus Konzentrazani“ erstmals aufgeführt. Wie kam es zur Entstehung dieses Liedes unter den Bedingungen der frühen Lagerhaft? Wie konnte es bereits zwischen 1933 und 1945 international rezipiert werden? Und welchen Stellenwert hat es in der Erinnerungskultur nach dem Ende von Krieg und Faschismus bis heute?

Diesen und weiteren Fragen ging Fietje Ausländer anhand zahlreicher historischer Quellen nach. Mithilfe von Audio- und Videoaufnahmen, Fotografien, Illustrationen und zeitgenössischen Textdokumenten zeichnete er die vielschichtige Geschichte der sogenannten Lagerhymne eindrucksvoll nach. Viele der präsentierten Medien stammen aus dem Archiv des DIZ und stehen dort auch für weiterführende Recherchen zur Verfügung.

### **Bundesweite Gedenkstättenkampagne #GeradeJetzt in Papenburg**

#### **Bunte Markierungen in Papenburg?**

Im Zuge des 80. Jahrestags der Befreiung nahm das DIZ an der digitalen Kampagne #GeradeJetzt teil und holte sie in den analogen Raum, um ein klares Zeichen zu setzen: **Wir sind hier!**

Als Orte des Gedenkens, des Lernens und der Begegnung hat das DIZ ausgewählte Standpunkte des Gedenkens und Erinnerns entlang des Hauptkanals in Papenburg mit bunten Farben markiert.

Wir luden die Bürger\*innen und Besucher\*innen Papenburgs herzlich dazu ein, innezuhalten und einen Moment zu reflektieren:

Warum bist Du hier?

Warum ist es gerade heute wichtig zu erinnern?  
Was sind Deine Gründe?  
Was tust Du?

An die ehemalige Synagoge, die während der Pogromnacht am 10. November 1938 von Angehörigen der „Lager-SA“ in Brand gesetzt wurde, erinnert heute ein Gedenkstein. Eine Gedenkplatte wurde an der Seitenfassade eines ansonsten unscheinbaren Hauses angebracht – dem Elternhaus von Wilhelm Polak. Er wurde zusammen mit seiner Familie während der Zeit des Nationalsozialismus in deutsche Konzentrationslager deportiert. Nur er und seine Schwester überlebten. Heute erinnert auch eine Informationsstele am Hauptkanal an seinen Lebens- und Leidensweg. Darüber hinaus befinden sich in Papenburg und Aschendorf 39 Stolpersteine, die an die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger erinnern. Auch hier haben wir einzelne Orte markiert, um Menschen für die Geschichte der Stadt zu sensibilisieren.



Die bunten Markierungen im Stadtraum luden zum Stehenbleiben, Betrachten und Reflektieren ein (Foto: Tessa Hesener).

## Kirchentag in Hannover 30. April - 04. Mai 2025

*Hanne Weißmann (AK DIZ e. V.)*

Mutig, stark, beherzt - das war das Motto des diesjährigen Kirchentages. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten hatte in der Halle der Möglichkeiten einen Stand und die verschiedenen Gedenkstätten und Initiativen eingeladen, sich dort vorzustellen. Wir wollten diese Gelegenheit der Präsenz nutzen; deshalb habe ich das DIZ vom 1. Mai bis zum 3. Mai dort vertreten.

Eine Auswahl an Büchern und das Liedblatt von Hanns Kralik lagen auf dem gemeinsamen Büchertisch. Zusammen mit dem Banner ergaben sich daraus interessante Gespräche und Begegnungen. Eine Besucherin aus Oldenburg, die offensichtlich öfter auf der Küstenkanalstraße fährt, waren die braunen Schilder wohl aufgefallen, aber sie war immer weitergefahren. Eine auch mir bekannte Situation. Nun kam sie zur Veranstaltung am 10. Mai auf der „Begräbnisstätte Esterwegen“. Erstaunen gab es über die Anzahl der Emslandlager und deren wechselhafte Geschichte.

Dies ist auch wieder ein Beleg dafür, dass sich die Geschichte der Emslandlager und der darin Inhaftierten sehr gut eignet, die Entwicklung des Lagersystems, die unterschiedlichen Häftlingsgruppen und Lagerbedingungen in den verschiedenen Phasen darzustellen und damit zu arbeiten.

Spannend waren auch die Beiträge und Gespräche "am Rande" mit Vertreter:innen anderer Gedenkstätten und den Nachbarständen. Dazu gehörte unter anderem die Polizei und das ökumenische Gedenkzentrum Plötzensee – in dem sich auch eine der Schwestern, die heute im Kloster in Esterwegen wirkt, auf ihre Arbeit ebendort vorbereitete.

In einer "Mittagspause" hörte ich im Künstlerhaus Texte von Gesa Elsner, die sie zu sechs Holzschnitten von Olesya Dzburayeva geschrieben hat. Diese Künstlerin hat ihre Holzschnitte in den ersten 50 Tagen nach dem Überfall auf die Ukraine mit ukrainischer Schwarzerde gedruckt. In den Bildern und den Texten wurde das Motto des Kirchentages lebendig.

So waren es eindrückliche Tage, die ich in Hannover erleben durfte.

## Internationale Kundgebung 10. Mai 2025

Auch in diesem Jahr fand die internationale Kundgebung der Deutsch-Niederländischen Initiative 8. Mai auf der „Begräbnisstätte Esterwegen“ an der B401 statt. Neben unserem Vorstandsmitglied Corinna Bittner sprachen Alie Noorlag, Autorin aus den Niederlanden, und Christa Bröcher, Enkelin des Moorsoldaten Anton Melchers, in eindrucksvollen Redebeiträgen.

Im Mittelpunkt stand die Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai 1945 und die damit verbundene Hoffnung auf ein besseres, demokratisches Deutschland – eine Hoffnung, die sich nur teilweise erfüllte, da faschistische und diskriminierende Strukturen bis heute fortbestehen. Überlebende der NS-Verfolgung, darunter viele Moorsoldaten aus den Emslandlagern, setzten sich bereits unmittelbar nach 1945 für eine gerechtere Gesellschaft ein. Sie kritisierten frühzeitig restaurative Tendenzen sowie die fehlende gesellschaftliche Anerkennung und Entschädigung. Ihre zentrale Botschaft „Nie wieder!“ war dabei nicht nur ein Rückblick auf erlittenes Leid, sondern ein poli-

tischer Appell für Veränderung und aktive Mitgestaltung.

Trotz einzelner Fortschritte war der Weg zur Anerkennung für viele Überlebende lang und von Ausgrenzung begleitet. Viele wurden weiterhin diskriminiert und gesellschaftlich marginalisiert.

Die Rednerinnen warnten eindringlich vor einer zunehmenden Geschichtsverklärung und dem Versuch rechter Kräfte, die NS-Vergangenheit zu relativieren oder einen Schlussstrich unter ihre Aufarbeitung zu ziehen. Sie betonten die Bedeutung der Erinnerung als Grundlage für eine bessere Zukunft – besonders angesichts aktueller Bedrohungen wie Rechtsextremismus und Angriffen auf Gedenkstätten.

Persönliche Einblicke in familiäre Erfahrungen bereicherten die Redebeiträge ebenso wie der Appell, antifaschistische Bildungsarbeit insbesondere mit Jugendlichen zu stärken. Denn das Wissen über die NS-Verbrechen ist oft lückenhaft – besonders mit Blick auf den Widerstand weniger beachteter Gruppen wie Arbeiter:innen, Kommunist:innen und Frauen. Abschließend wurde betont, dass Erinnern kein Selbstzweck ist, sondern eine Voraussetzung dafür, die Zukunft menschenwürdig zu gestalten.



Mit mehreren Bussen reisten die Teilnehmenden an, um der internationalen Kundgebung am 10. Mai 2025 beizuwohnen (Foto: Tessa Hesener).

## Digitale Beitragsreihe zum 80. Jahrestag der Befreiung

Im Rahmen der Jahresplanung wurden im DIZ zahlreiche Ideen gesammelt, diskutiert und weiterentwickelt. Von Anfang an stand für uns fest, dass wir zum 80. Jahrestag der Befreiung der Emslandlager einen Beitrag gestalten möchten, der nicht nur zurückblickt, sondern auch aktuelle Perspektiven und gesellschaftliche Entwicklungen einbezieht.

Aus diesem Anlass hat sich das DIZ intensiv mit ausgewählten Erinnerungs- und Erlebnisberichten ehemaliger Häftlinge sowie mit den persönlichen Geschichten ihrer Nachkommen beschäftigt. Diese vielfältigen Perspektiven möchten wir schrittweise einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Zunächst haben wir sie auf unseren sozialen Medien (Instagram, Facebook und Bluesky) veröffentlicht. In den nächsten Wochen werden alle Beiträge zudem gebündelt auf unserer Homepage erscheinen ([www.diz-emslandlager.de](http://www.diz-emslandlager.de)).

Ziel dieser Beitragsreihe ist es, die individuellen Erfahrungen und Perspektiven jener sichtbar zu machen, deren Familiengeschichte von Verfolgung, Flucht, Inhaftierung – und schließlich von Befreiung – geprägt ist.

Wie erlebten ehemalige Häftlinge den Tag ihrer Befreiung in den verschiedenen Lagern im Emsland? Wie entwickelten sich ihre Leben nach dem Ende des Krieges? Und wie blicken ihre Angehörigen – 80 Jahre später – auf die heutige gesellschaftspolitische Situation?

Im Mittelpunkt unserer Recherchen stand dabei die zentrale Frage:

Was bedeutete – und bedeutet – die Befreiung vom Nationalsozialismus 1945 für das einzelne Individuum?

Angehörige aus dem In- und Ausland sind unserem Aufruf gefolgt und haben ihre persönlichen Eindrücke mit uns geteilt. Ihre Beiträge entspringen einem familiären und zugleich gesellschaftlichen Kontext – sie verweisen immer wieder auf Verantwortung und die Weitergabe von Erinnerung.

Sie richten sich nicht nur an Zeitzeug:innen oder direkt Betroffene, sondern an uns alle. Mit dieser Reihe möchten wir ein Zeichen setzen – für das Erinnern, für Aufklärung und für

ein Bewusstsein historischer Verantwortung. Und wir stellen auch Dir die Frage: Was bedeutet „Nie wieder“ für Dich?

Diese Reihe beinhaltet Beiträge von und zu:

- Friedrich Bergsträsser
- Roman Piaskowski
- Ferruccio F. Frisone
- Hilde Viviks
- Christa Bröcher
- Manfred Weiß

Wir danken allen Teilnehmenden für ihre wertvollen Beiträge und die persönliche Bereicherung dieser Reihe.

## Kampagne der Interessengemeinschaft niedersächsische Gedenkstätten

Seit den 1980er Jahren entstanden in Niedersachsen zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen zur Aufarbeitung der lokalen NS-Geschichte – häufig durch das Engagement einzelner Personen, lokaler Initiativen und Vereine. Daraus entwickelte sich seit den 1990er Jahren eine vielfältige Gedenkstättenlandschaft mit arbeitenden Gedenkstätten und Einrichtungen, beispielsweise in Papenburg, Moringen, Salzgitter-Drütte oder in Sandbostel. Viele der Einrichtungen sind weiter in privater Trägerschaft, außerdem gibt es über 70 lokalen Initiativen, die sich ehrenamtlich für die Erinnerung in Niedersachsen engagieren.

Bereits in der Anfangszeit kam es zu ersten Vernetzungen zwischen den Erinnerungsinitiativen. Die Auseinandersetzung mit verdrängter NS-Geschichte führte zu neuen Formen der Gedenkstättenpädagogik und zur Umgestaltung ehemaliger Tatorte in Lernorte.

Um die Weiterentwicklung dieser Erinnerungsarbeit zu fördern und ihre Interessen besser zu vertreten, gründeten im Januar 2000 achtzehn Initiativen die „Interessengemeinschaft niedersächsische Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen“. Ihr Ziel ist bis heute die Förderung der Erinnerung an die NS-Verbrechen, die Stärkung des Austauschs zwischen den Mitgliedern sowie die politische Interessenvertretung. (Zum Weiterlesen: *Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Geschichte bewusst machen. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Niedersachsen, Celle*:

*Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, 2009, S. 10f.).*

Trotz der professionellen und engagierten Arbeit vieler Einrichtungen sind deren finanzielle und personelle Ressourcen weiterhin unzureichend. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten unterstützt diese Arbeit, doch es fehlt an ausreichender Förderung durch das Land.

Um auf die notwendige Aufstockung der Landesfinanzierung aufmerksam zu machen, hat die IG niedersächsische Gedenkstätten eine Kampagne ins Leben gerufen. Sie macht sichtbar, wie viele Lern- und Erinnerungsorte in Niedersachsen aktiv sind – und wie vielfältig ihre Arbeit ist. So heißt es in der Kampagne:

- „Wir bewahren Wissen – durch Archive, Zeitzeug:innen-Interviews und historische Forschung.
- „Wir gestalten Erinnerung – mit Führungen, Gedenkveranstaltungen und Bildungsarbeit.
- Wir begleiten Menschen – auch Angehörige von Opfern finden bei uns Unterstützung.

All das leisten niedersächsische Gedenkstätten – tagtäglich, mit Haltung und Engagement. Und wir wollen weiterwachsen!

Mit Erleichterung haben wir zur Kenntnis genommen, dass die demokratischen Parteien im Niedersächsischen Landtag die Verstetigung der Fördermittel unterstützt haben. Im Haushaltsentwurf 2025 waren dafür zusätzlich 1,2 Millionen Euro vorgesehen – ein starkes Signal!

Doch: In der mittelfristigen Finanzplanung für 2026 bis 2028 ist bislang jährlich nur etwa die Hälfte dieses Betrags vorgesehen. Das reicht nicht aus, um die langfristige Arbeit der regionalen Gedenkstätten zu sichern. Ohne eine verlässliche Perspektive geraten viele Einrichtungen in eine finanziell unsichere, teils existenzbedrohende Lage.

#### Gedenken braucht Verlässlichkeit.

Deshalb fordern wir eine vollständige und nachhaltige Verstetigung der Fördermittel durch das Land Niedersachsen!“

## **Vortrag in der VHS 19. Juni 2025**

*Joscha Hollmann (DIZ Emslandlager)*

Am 19. Juni hielt unser Leiter Joscha Hollmann einen Vortrag an der VHS Papenburg. Er berichtete anhand der Sichtung von erstmals vom DIZ eingesehenen Akten aus dem Kreisarchiv Emsland, dem Stadtarchiv Papenburg, das im Niedersächsischen Landesarchiv Abteilung Osnabrück verwaltet wird, sowie unter Einbezug des Archivs des DIZ Emslandlager über die Aushandlungen und Streitigkeiten zwischen der regionalen Zivilgesellschaft und dem Landkreis über die angemessene Form der Ausstellung der NS-Vergangenheit.

In den 1980er Jahren war der Landkreis Emsland durchaus fortschrittlich und engagiert, sich der eigenen Geschichte zwischen 1933 und 1945 zu widmen. So gab er die bis heute größte Quellensammlung und Studie in Auftrag, die Erich Kosthorst und Bernd Walter von der Universität Münster 1983 in drei Bänden vorstellen konnten und befragte sogar vereinzelte, prominente oder adelige Überlebende der ‚Emslandlager‘ nach Materialien. Im Unterschied zur Zivilgesellschaft, die sich 1981 mit den Überlebenden im Aktionskomitee für ein DIZ Emslandlager e.V. zusammenschloss, wollte die Landkreisverwaltung dabei jedoch das Kuratieren der gesammelten Materialien und damit die Deutungshoheit nie aus der Hand geben.

Über die Art einer Ausstellung, Museum oder ‚arbeitende Gedenkstätte‘ (= DIZ Emslandlager), stritten sich beide Fraktionen fast ein ganzes Jahrzehnt. Erst die geschickte Intervention einzelner politischer Akteure aus dem konservativen Milieu, die sich von der guten und „ideologiefreien Arbeit“ (Rainer Krieger, damaliger Leiter der VHS Papenburg und des Kulturamts der Stadt) des DIZ überzeugen ließen, sowie ein Machtwechsel an der Spitze des Landkreises führten schließlich zur öffentlichen Anerkennung und kommunalen Förderung eines DIZ in Papenburg und läuteten eine äußerst erfolgreiche Phase der Zusammenarbeit in den 1990er und 2000er Jahren ein.



Günter Daus, Vorsitzender des 'Komitee der Moorsoldaten', übergibt Werner Boldt, 1. Vorsitzender des 'Aktionskomitee', symbolisch die Fahne der Überlebenden der 'Emslandlager' (ca. 1986). Anders als in anderen Orten, ging der Verband der Überlebenden mit der Gründung des DIZ-Trägervereins informell in diesem auf, da die Überlebenden an seiner Gründung und Mitarbeit wesentlich beteiligt waren.

## Jörg Becker: „Gustav Flohr – Noch ein Partisan!“

Am. 8. Mai 2022 hielt der in Solingen lebende Politikwissenschaftler Jörg Becker in der Gedenkstätte Esterwegen einen Vortrag und stellte sein Buch „*Gustav Flohr. Noch ein Partisan! Ein Remscheider Kommunist, Klempner, Spanienkämpfer und Bürgermeister*“ vor.

Wir danken ihm sehr für sein Angebot, seinen Vortrag hier abdrucken zu dürfen.

„In diesem Saal [im Düsseldorfer Gefängnis Ulmer Höh'] lagen Genossen vom Niederrhein, vom Mittelrhein und aus dem Aachener Gebiet. Hier wurden wir auch gewahr, dass wir nun in ein Konzentrationslager kommen sollten. Die Genossen hier hatten schon gehört, dass im Moor Musterlager gebaut werden sollten und in

eins der ersten sollten wir verfrachtet werden. Vor diesem Transport waren aus dem Düsseldorfer Raum schon Handwerker nach dort abgegangen, natürlich Gefangene, die das Lager aufbauen sollten. Man kannte auch schon den Namen des Lagers, es hieß Börgermoor. Wir hatten aber keine Vorstellung davon, wie es aussehen würde. Es hieß nur, wir sollten das Moor kultivieren. [...] Am späten Nachmittag kamen wir in Papenburg an. Wir schauten durch die Fenster. Auf der Gegenseite des Zuges war alles schwarz von SS-Leuten mit ihren Hunden. Aussteigen durften wir nicht sofort. [...]

Als aber nach ungefähr einer Stunde das Kommando zum Aussteigen kam, da sah schon alles anders aus. Die SS-Leute hatten sich auf Gruppenabstand auf die Eckposition gestellt und die Türen wurden nicht auf einmal geöffnet, sondern waggonweise. Zeit zum Überlegen hatte man nicht. Wer nicht schnell genug herauskam, den zog man am Mantel, an der Jacke oder am Bein und schon flog derjenige heraus und mit Blitzesschnelle stand er schon auf der anderen Seite des Bahnsteiges. Das Sprechen wurde verboten, die Eckleute passten auf und schon gab es auch die ersten Ohrfeigen oder Tritte in den Hintern. Kommandos ertönten, Gruppenführer wurden von den Zugführern angeschnauzt, wenn nicht alles sofort klappte, wie sie es sich vorgestellt hatten, oder wenn es einen Gruppenführer gab, der nicht streng genug durchgriff. [...]

Trotz des Verbots fing ein Winken an von Bekannten zu Bekannten. Von mir waren zwei Schwager dabei, Männer meiner Schwestern. So wie ich mich freute, sie wiederzusehen, so leid tat es mir, dass ich sie unter diesen Umständen wiedersehen musste. Von drei Schwestern die Männer saßen so wie ich, zwei waren hier und der dritte saß noch in Wuppertal. Männer, die schon im Kapp-Putsch mitgewirkt hatten und 1923 fast ein Jahr gesessen hatten, anlässlich eines Betriebsaufstandes und Landfriedensbruches. Und nun waren sie hier. Fast meine ganze Familie war von der Verhaftungswelle der Faschisten betroffen, auch die Frauen hatten fast alle schon festgesessen und man versuchte, sie wegen ihrer Männer auszuquetschen. Und viele hunderte Frauen saßen ebenso wie ihre Männer, um hier ins erste Muster-KZ eingeliefert zu werden. [...]

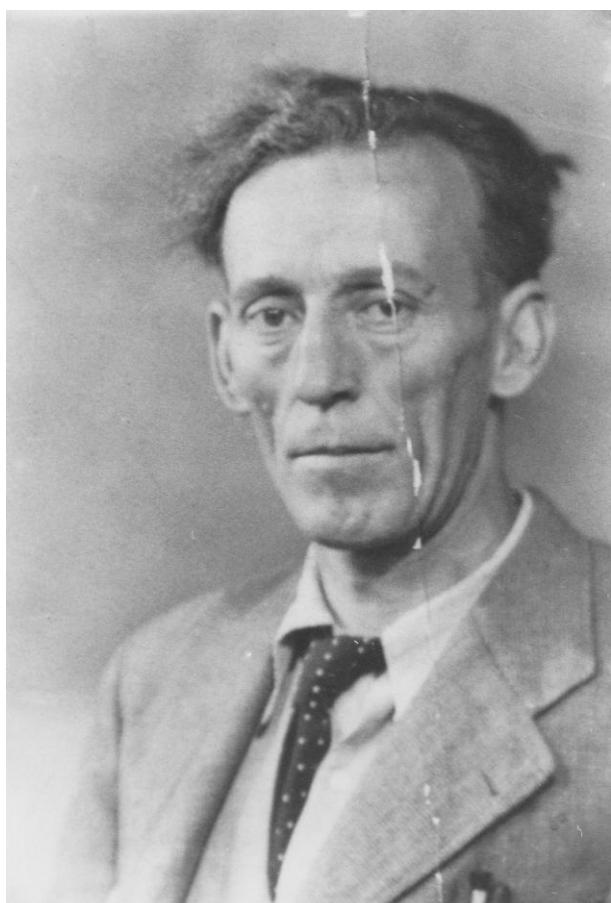
Wir waren noch nicht eine Woche hinter dem elektrisch geladenen Stacheldraht, da begann es in der Baracke 10, die in der Zukunft auch die Baracke der Verbrecher genannt wurde, natürlich nur von der SS. Es wurde beschlossen, eine illegale politische Lagerleitung zu bilden. Dazu bedurften wir der Genossen aus drei Bezirken. Mittelrhein, Niederrhein und Ruhrgebiet. Diese drei Bezirke stellten auch das Hauptkontingent der Lagerinsassen. Ein Dreimännerkollegium bildete das Direktorium. Diese wiederum suchten sich in jeder Baracke den politischen Obmann. Man musste jede Baracke erfassen und dennoch durfte die Organisation nicht zu groß werden. Die Organisation musste in tiefster Illegalität bleiben und doch jederzeit mobil sein. Eine Erleichterung fanden wir darin, indem die SS verlangt hatte, dass in jeder Baracke ein Barackenobmann gewählt werden musste, der für die Ordnung, Ruhe, Sauberkeit, für die Meldungen an Arbeitskräfte, an Krankmeldungen und für alle anderen Vorkommnisse den Nazis gegenüber verantwortlich war. In den meisten Fällen wurden hierfür auch Genossen gewählt. Aber auch hier mussten wir wieder vorsichtig sein, denn die Barackenältesten, wie sie genannt wurden, wurden auch von den Nazis zur Verantwortung gezogen, wenn sie keine Meldungen erstatteten, wenn etwas Politisches passierte in den Baracken. Wehe, wenn in einer der Baracken ein Verräter war, der den Nazis Vorkommnisse meldete, die der Barackenälteste nicht gemeldet hatte. Die ganze Wut und die Strenge der Bestrafungen ergossen sich dann über den Barackenältesten und darüber hinaus über die ganze Baracke, wenn bei den Untersuchungen durch die SS etwas ans Licht kam.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zu dieser Gedenkveranstaltung am 8. Mai, den Tag der Befreiung von Faschismus. Und wir denken an das Ende des Zweiten Weltkrieges auch so, dass wir uns an das Leben des Remscheider Widerstandskämpfers und KZ-Opfers Gustav Flohr erinnern.

Ich habe meinen Vortrag mit Gustav Flohrs eigenen Worten begonnen. Schon 1933 wurde er in das KZ Börgermoor eingeliefert. Zusammen mit ihm saßen in der politischen Führungsbaracke 10 der Remscheider Kommunist Karl Schabrod und der Kommunist Rudi Goguel aus Düsseldorf, der Komponist des Moorsoldatenliedes, dessen Sohn Thomas

Goguel an der heutigen Veranstaltung aus Krankheitsgründen leider nicht teilnehmen kann, der aber umso mehr alle Teilnehmenden sehr herzlich grüßt lässt. Entschuldigen muss ich an dieser Stelle auch das Fehlen der drei Enkel von Gustav Flohr, nämlich Regina Triesch, Susanne Bollmann und Joachim Müller aus Remscheid und Martina Böttig aus Wesseling der Enkelin von Albert Müller, des kommunistischen Oberbürgermeisters von Solingen 1945/46 und ebenfalls Häftling des KZ Börgermoor. Mir tut es vor allem leid, dass Regina Triesch aus Gesundheitsgründen nicht bei uns sein kann: Gerade sie hat mein Buch über ihren Großvater angestoßen und gerade sie hat mir in unzähligen vielen Gesprächen viel über Gustav Flohr erzählt.

Um es vorweg zu nehmen: Gustav Flohr muss ein liebenswerter, aber auch schwieriger Querkopf gewesen sein. Und genau deswegen ist er mir nach meiner jahrelangen Beschäftigung mit ihm sehr ans Herz gewachsen.



Gustav Flohr – ausgemergelt nach seinem Aufenthalt im KZ Börgermoor, 1935 (Stadtarchiv Remscheid).

1895 in Remscheid geboren – im Übrigen im selben Jahr wie Richard Sorge<sup>1</sup>, über dessen Zeit im Bergischen Land von 1920 bis 1922 ich zurzeit arbeite – stammte Gustav Flohr aus einer kinderreichen Arbeiterfamilie. Typisch für die Bergische Arbeiterschaft verkörperte der Klempner Flohr die hier häufig anzutreffende Mischung aus kommunistischem Prolet und gebildetem und intelligentem Handwerker mit eigener kleiner Werkstatt und einigen Gehilfen.

Es war genau diese Bergische Mischung, die diese deutsche Region neben Sachsen und Thüringen zu einer Hochburg der Arbeiterbewegung gemacht hatte. Und was hat dieser Gustav Flohr nicht alles aus seinem Leben gemacht: Nur mit einem Volksschulabschluss ausgestattet, wurde er Reichstagsabgeordneter, Offizier, Kommandeur eines Bataillons, hielt nachts im französischen Untergrund Vorträge über Marxismus-Leninismus, lernte während seiner insgesamt siebenjährigen Emigration so gut Französisch, dass er fehlerfrei Briefe in Französisch schreiben konnte, unternahm zwischen 1953 und 1961 wenigstens zehn Reisen nach Jugoslawien, um sich dort mit jugoslawischen Partisanen, die er aus dem Spanischen Bürgerkrieg kannte, zu treffen und ließ sich 1956 durch das Deutsche Patentamt in München ein Patent zur „Vorrichtung zum Anschließen elektrischer Beleuchtungskörper“ erteilen. Quel homme!

Gustav Flohr musste in einer Zeit leben und politisch kämpfen, in der jede seiner Entscheidungen tragisch und dramatisch sein musste. Es war keine bequeme Zeit von offener Diskussion, keine Zeit von gemütlicher Fernsehcouch und keine Zeit für zwei, drei Urlaube pro Jahr. Was machst Du, wenn deine 15jährige Tochter 1936 im Amsterdamer Exil von einem kommunistischen Freund vergewaltigt wird? Verrätst Du trotzkistische Genossen an die Geheimpolizei der Internationalen Brigaden? Entfernst Du Dich von der Truppe im Spanischen Bürgerkrieg dann, wenn Du erkennst, dass dieser Bürgerkrieg verloren ist? Gustav Flohr musste ein Leben leben, in dem es andauernd um schicksalsschwere Taten gehen musste, nicht nur um Ideen.

<sup>1</sup> Unter dem Titel „Der spätere Spion. Richard Sorge 1918-1924“ erscheint mein Richard Sorge-Buch Anfang 2026 im Papyrossa-Verlag in Köln [Anmerkung 1.6.25].

1927 beteiligte er sich an einem Sprengstoffanschlag in Remscheid. 1944 half er mit seinen Résistance-Kämpfern an der Befreiung der wunderschönen französischen mittelalterlichen Stadt Cluny von der deutschen Wehrmacht. Flohr war ein begeisterter Sprengstoffspezialist: 1944 sprengte er französische Eisenbahnbrücken, um der deutschen Wehrmacht den Rückzug nach Deutschland zu erschweren. 1944 und 1945 fuhr er im Auftrag des in Paris ansässigen amerikanischen Geheimdienstes OSS andauernd mit falschem Pass ins Deutsche Reich, um auch hier die für die Hitlerarmee wichtige Transportstrecken mit Sprengstoff zu zerstören.

Also ein Mann gleichermaßen der Ideen wie der Tat! Und genau nach diesem Anspruch an sich selbst hat er gelebt.

Ich will Ihnen eine weitere Passage aus seinem so reichhaltigen Leben vorlesen. Und zwar aus seiner Zeit 1944 im französischen Untergrund als Kommandeur einer international zusammengesetzten Gruppe von 800 Soldaten:

„Wir schufen einen Informationsdienst, d. h. eine Kommission, die alle besonderen Radio- und Zeitungsberichte zusammenfassten und dann den einzelnen Nationen zustellten. Kulturabende fanden in den einzelnen Nationen mit Vorträgen über die besondere Lage der einzelnen Länder statt, Liederabende, dann wieder zuweilen ein Kulturabend aller Nationen, auf denen dann die Wettbewerbe stattfanden in der Darbietung von nationalen Tänzen, Gesängen, Musik, Erzählungen historischer Begebenheiten. Dazu luden wir dann zuweilen die einzelnen Funktionäre der umliegenden Ortschaften ein, oder Honoratioren der kleinen Dörfer.

Wir betrieben den besten Kontakt mit den Ortsgruppen der Sédentairegruppen<sup>2</sup> und den anderen Bataillonen, wir teilten uns in den Geländewachen, wir unternahmen Unterstützungen für die Bauern beim Dreschen und beim Einbringen der Ernte, dafür hatten wir dann wieder Erleichterungen beim Ravitaillement.<sup>3</sup> Wir teilten die erbeuteten, von deutschen oder für deutsche Truppen geleisteten, Transporte an

<sup>2</sup> Im Gegensatz zu den international zusammengesetzten Résistancekämpfern meint Flohr hier einheimische Résistancekämpfer aus den umliegenden Dörfern.

<sup>3</sup> Das frz. Wort ravitaillement heißt Versorgung, Verpflegung oder Nachschub. Im Militärischen meint es auch die Versorgung von Truppen mit Lebensmitteln.

Weizen, Vieh oder Stoffe mit der Bevölkerung. Lieferten oftmals (einmal hatten wir 110 Doppelzentner Weizen erbeutet) beträchtliche Mengen gemahlenen Weizens an die Bäckereien der Dörfer, die dann das Brot ohne Entgelt, und zwar Weißbrot, an die Bevölkerung abgaben. Dadurch kam die FTP in einen außerordentlichen guten Ruf.

Wir veranstalteten Sammlungen an Geld, in unserm Dorf war eine Familie mit 4 Kindern, dessen Familienvater von der Gestapo füsiliert worden war, lieferten das Geld an die Gendarmerie ab, die dann das Geld der Familie übermittelte. Die ganze Bevölkerung nähte einmal dafür für uns, also für die F. T. P., 100 Hemden, dessen Stoff wir lieferten, den wir erbeutet hatten.

Ich will hier keine Überhebung aussprechen, aber wenn ich behaupte, dass unser, das 8. Bataillon, das am Besten geleitete Bataillon war, dann ist das nur eine festgestellte Tatsache.

Wein war stets im genügenden Maß bei uns vorhanden, doch es kam nur selten vor, dass unsere Leute betrunken waren. Ausgang gab

es grundsätzlich keinen im Bataillon, aber jeden Tag ließen wir von einer Gruppe einen Mann gehen, und zwar stets zusammen, damit kam eine große Anzahl von Leuten zusammen, die dann ihre Besorgungen machten, wie Einkäufe, Wäsche zum Waschen ausgeben usw.

Unser Stab wurde oft zu den umliegenden Bauern zum Essen eingeladen und wir sind auch einige Male gegangen, nahmen dann aber immer einige verdiente Leute mit und wenn es anging auch Musik für den Abend und schufen eine ganze Reihe guter Verbindungen, so in den Dörfern und auf dem Lande.“

Auch nach Kriegsende, als Gustav Flohr 1946 in Remscheid Bürger- und Oberbürgermeister wurde und um den man sich in dieser Stadt mit einer offiziellen Anerkennung nach wie vor herumdrückt, da er eben Kommunist und nicht Sozialdemokrat war, war er für manche Überraschung gut. Als ihn im März 1947 die britische Militärverwaltung aufforderte, die von ihm einfach beschlagnahmte Wohnung des verschwundenen ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiters Alfred Kimmel zu räumen, kam er dieser Aufforderung nicht nach. Vielmehr hatte



Angehörige des Maquis nach der Libération vor dem Château La Rochette; obere Reihe dritter von rechts Gustav Flohr, 1944 (Stadtarchiv Remscheid).

er den britischen Behörden gegenüber am 20. Februar 1947 mit einer Solidaritätsdemonstration der Remscheider Arbeiter für den Fall gedroht, er müsse die Wohnung räumen. Er könne auch zu einem Streik aller Arbeiter in Remscheid aufrufen, denn schließlich sei er nach wie vor einer der wichtigsten Arbeiterführer in Remscheid. Die Briten fackelten nicht lange. Sie klagten ihn wegen dieser Drohung und Erpressung an und die „Headquarters Military Government Kreis Group Solingen“ verurteilte ihn zu 6 Monaten Haft, von den er auch 1 Monat in einem Solinger Gefängnis absaß.

Verstörend mag natürlich auch seine von ihm selbst initiierte freiwillige Mitarbeit beim Stasi-Geheimdienst der DDR von 1956 bis 1958 gewesen sein. Doch ich versuche sie hier zu erklären. Er unterzeichnete seine Mitarbeit bei der Stasi am 22. August 1956. Und dieses Datum steht nicht zufällig, denn nur wenige Tage vorher hatte das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe die KPD verfassungswidrig verboten. Zeit seines Lebens war Gustav Flohr ein überzeugter Anhänger der notwenigen Zusammenarbeit von Kommunisten und Sozialdemokraten gewesen. Im Bundestagswahlkampf 1954 bot er sogar seinen privaten PKW Walter Frei an, den langjährigen SPD-Oberbürgermeister der Stadt Remscheid, als Auto für dessen Wahlkampftouren an. Genauso wie Flohr für eine Kooperation von Kommunisten und Sozialdemokraten eintrat, genauso träumte er nach 1945 von einem neutralen und wiedervereinigten Gesamtdeutschland. Während die CDU 1951 ihren katholischen Antifaschisten und prominenten Mönchengladbacher Lokalpolitiker Wilhelm Elfes wegen dessen gesamtdeutschem Antimilitarismus aus ihrer Partei ausschloss und ihm juristisch das Leben zur Hölle machte, verteidigte ihn bis zum Bundesverfassungsgericht vergeblich der SPD-Anwalt Diether Posser und enge Freund von Gustav Heinemann. Es waren es eben Leute wie Elfes und Flohr, die sich aktiv für ein vereinigtes Deutschland stark machten. Genau das also war sein Motiv für eine Kooperation mit der Stasi. Und dass Flohr im Rahmen seiner Arbeit für die Stasi einem Remscheider Metallunternehmen erfolgreich zu einem Auftrag an die Eisenbahnbetriebe der DDR verhelfen konnte, erfüllte ihn mit Stolz. Handels- als Friedenspolitik zwischen West- und Ostdeutschland war ihm – wie später Willy Brandt, Egon Bahr und Otto Wolff von Amerongen – selbstverständlich.

Gustav Flohr war ein höchst selbstbewusster und stolzer Mann, der in seinem Leben viel Außergewöhnliches geleistet hatte. Und ich denke, dass konnte er von sich selbst durchaus so sehen. Jemand wie Gustav Flohr hatte deswegen die Chupze zwei Jahre vor seinem Tod 1965 „Ein Vermächtnis!“ in einem geschlossenen Brief an seine Familie und seine Nachwelt zu hinterlassen.

Pathetisch – so war nun mal seine Schriftsprache als Arbeiter – heißen dort 1963 seine ersten Sätze: „Es ist eigentlich barer Unsinn, zu Lebzeiten sich Gedanken zu machen über den eigenen Tod hinaus. Denn wenn das Sein des Menschen einmal ausgelöscht ist, geht das Leben über die Gräber hinaus seinen eigenen Weg. Man kann dann am Leben nichts mehr abstreichen, aber auch nichts mehr hinzufügen.“

Doch dann heißt es an entscheidender Stelle in diesem Vermächtnis: „Ich war Marxist und werde es bleiben bis zu meinem Ende.“ Dieses sagte ein Gustav Flohr, den die Remscheider KPD 1947 aus drei Gründen aus der kommunistischen Partei herausgeworfen hatte: Er sei Titoist, er habe öffentlich Walter Ulbricht beleidigt und habe in zweiter Ehe eine reiche Frau geheiratet und damit seine Arbeiterklasse verraten.

Im letzten Teil dieses Vermächtnisses spricht Gustav Flohr von allgemeinen Kriegsfragen. Und genau mit diesem Zitat möchte ich mein Gedenken an Gustav Flohr mitten im Ukraine-Krieg abschließen:

„Wenn es noch eines Nachwortes zu meinem Vermächtnis bedarf, dann dieses. Meine Generation hat nicht die kulturelle und zivilisatorische Höhe der menschlichen Gesellschaft erreicht, die ich mir ersehnt habe. Auch nicht die soziale Vollkommenheit. Eine Welt ohne Gewalt, eine Welt ohne Krieg, eine Welt voll glücklicher, gleichberechtigter Menschen, ohne Not, ohne Gewissensqualen.“

Wie weit, lieber Gustav Flohr – Du Unteroffizier im 1. Weltkrieg, Du Offizier im Spanischen Bürgerkrieg, Du Bataillonskommandeur in der französischen Résistance – sind wir von Deinem Wunsch nach einer Welt ohne Krieg entfernt, ganz zu schweigen davon, dass Frieden sehr viel mehr bedeutet als die Abwesenheit von Krieg.

Doch gerade während des gegenwärtigen russischen Aggressionskriegs gegen die Ukraine trauern wir mit Dir. Wir relativieren nicht, wenn wir vergleichen. Wir wollen keine Doppelmoral. Auch wenn ich natürlich den Unterschied zwischen einem Angriffs- und einem Verteidigungskrieg kenne, bleiben Kriegsgreuel Kriegsgreuel.

In diesem Sinne erinnere ich an das Massaker der deutschen Wehrmacht von Babi Yar bei Kiew mit 33.000 ermordeten Juden im September 1941 unter aktiver Leitung des Solinger Kriegsverbrechers Paul Blobel, aber auch an den amerikanischen Aggressionskrieg gegen Vietnam von 1964 bis 1974 mit seinen 1,5 Mio. Ziviltoten zu vergessen. Das Massaker von My Lai 1968, die Einrichtung des Gefangenengelagers Guantanamo 2002 oder die Folter im Gefängnis von Abu Ghraib 2004 im völkerrechtswidrigen Angriffskrieg der USA gegen den Irak sind nicht weniger schlimm als die russischen Massaker in Butscha in der Nähe von Kiew 2022.

Im Oktober 1921 schrieb Kurt Tucholsky in der „Weltbühne“ unter dem Titel „Die Verteidigung des Vaterlandes“: „Und so werden sie in Büchern und ihren Kollegs, in ihren Kirchen und in ihren Lesezirkeln davon sprechen, wie heilig, wie notwendig und wie edel der Krieg ist, sie werden das Sterben der anderen loben und wie süß es sei... Denn nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein“

Es muss offenbleiben, ob Gustav Flohr diesem Satz von Tucholsky 1921 zugestimmt hätte. Doch in seinem politischen Vermächtnis von 1963 hatte er diesem „Nein“ von Tucholsky zugestimmt.

Zum Schluss erlaube ich mir einen Hinweis in eigener Sache. 2020 habe ich im traditionsreichen Dietz-Verlag in Bonn unter dem Titel „Noch ein Partisan!“ ein umfangreiches Buch über Gustav Flohr veröffentlicht.

## Zukünftige Veranstaltungen

### Gedenkveranstaltung „Say Their Names“

**Datum:** 07. September 2025

**Uhrzeit:** 11:00 – 16:00 Uhr

**Ort:** Bethlehemkirche Hannover-Linden

**Veranstalter:** Gesamtkirchengemeinde Linden-Limmer

Im Rahmen der Freiluft-Kunstinstallation von Wolf Böwig (30. August – 28. September 2025) werden am Ausstellungsort 50 Namen von 5 Todeslisten vorgelesen. Für die Namen erklingt die Todesglocke. Die Aktion findet in Kooperation mit verschiedenen Trägern und Vereinen statt.

**Eintritt:** frei

**Anmeldung:** nicht erforderlich

**Weitere Informationen:** folgen in Kürze auf unserer Homepage

---

### Papenburger Meile

**Datum:** 14. September 2025

**Uhrzeit:** 11:00 – 17:00 Uhr

**Ort:** Marktplatz, Aschendorf

In Zusammenarbeit mit dem Handel und den Vereinen gibt es rund um den Marktplatz ein buntes Meilen-Programm für die ganze Familie. Live-Musik, Infostände, Unterhaltung und Aktionen zum Mitmachen.

**Veranstalter:** Papenburg Locals; Planungsteam Aschendorf

**Eintritt:** frei

**Anmeldung:** nicht erforderlich

**Weitere Informationen:** folgen in Kürze auf unserer Homepage oder über die Infokanäle der Stadt Papenburg

---

### Filmvorführung Hannover „Wenn ich in die Tiefe schaue“

**Datum:** 17. September 2025

**Uhrzeit:** 19:00 Uhr

**Ort:** Bethlehemkirche Hannover-Linden

Der Film von Volker Schröder enthält eindrückliche Schilderungen von sechs ehemaligen

Häftlingen aus Polen, Belgien und Deutschland über die Haftbedingungen und das Leben in den Emslandlagern. Daneben sind Archivbilder, Landschaftsaufnahmen und Straßeninterviews mit der lokalen Bevölkerung der Hauptbestandteil der Videodokumentation. Begleitet wird die Filmvorführung von einer kurzen historischen Einordnung zu Beginn.

**Veranstalter:** Gesamtkirchengemeinde Linden-Limmer; DIZ Emslandlager

**Eintritt:** frei

**Anmeldung:** nicht erforderlich

**Weitere Informationen:** folgen in Kürze auf unserer Homepage und über die Infokanäle der Gesamtkirchengemeinde Linden-Limmer

### **Demokratiekonzert**

**Datum:** 21. September 2025

**Uhrzeit:** vsl. 15:00 Uhr

**Ort:** vsl. Aula des Gymnasiums Papenburg

Das Konzert vereint verschiedene Musikgenres und Wortbeiträge. Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem aktuellen Zustand unserer Demokratie und wie wir ihrer Gefährdung aktiv begegnen können.

**Veranstalter:** Gymnasium Papenburg; DIZ Emslandlager

**Eintritt:** frei, um eine Spende wird gebeten

**Anmeldung:** nicht erforderlich

**Weitere Informationen:** folgen in Kürze auf unserer Homepage

### **Vortrag von Kurt Buck – Der „Fall“ Werner Finck**

**Datum:** 09. Oktober 2025

**Uhrzeit:** 19:30 Uhr

**Ort:** VHS Papenburg | Raum V 1.06, Saal

Am 10. Mai 1935 ordnet das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin an, Mitglieder aus den Ensembles der Kabarets Katakombe und Tingel-Tangel „zur Gewährleistung der Sicherheit ihrer eigenen Person“ in „Schutzhaft“ zu nehmen. Zu ihnen gehörte auch Werner Finck. Anhand von Zeitzeugenerinnerungen, Dokumenten und Fotos erfahren wir, wie der NS-Staat

jegliche Form von Opposition zu unterdrücken und auszuschalten versuchte.

**Veranstalter:** VHS Papenburg; DIZ Emslandlager

**Eintritt:** 10 Euro

**Anmeldung:** Um Anmeldung wird gebeten

**Weitere Informationen:** Kursnummer: 252101010P. Anmeldung unter 04961 / 9223-17. Den Betrag von 10 Euro zahlen Sie bitte an der Eintrittskasse, die um 19 Uhr öffnet.

### **Seminar „Widerstand trotz Verfolgung seit 1933“**

**Datum:** 21. – 23. November 2025

**Uhrzeit:** Fr., 21.11.25, 16:00 Uhr – So., 23.11.25, 13:00 Uhr

**Ort:** Historisch-Ökologische Bildungsstätte, Papenburg

Viele der Häftlinge, die im Emsland inhaftiert wurden, waren politische, religiöse oder ideologische Gegner des Nationalsozialismus. Ihr Widerstand sollte sowohl durch „Schutzhaft“ als auch durch Verurteilungen, beispielsweise wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, unterbunden oder gar gebrochen werden. Dennoch gab es zwischen 1933 und 1945 Menschen und Gruppen, die sich gegen die Nationalsozialisten und ihre menschenverachtende Politik stellten. In diesem Seminar wird auf eine Auswahl dieser Widerstandsformen seit 1933 eingegangen und diskutiert, was Widerstand gegen den Nationalsozialismus ausmachte.

**Veranstalter:** DIZ Emslandlager

**Kursgebühr:** 95,00 Euro (einschließlich Verpflegung und Unterkunft im Doppelzimmer)

**Anmeldung:** Telefonisch unter 04961 / 9788-0, per Mail unter [info@hoeb.de](mailto:info@hoeb.de) oder über das Anmeldeformular ([www.hoeb.de](http://www.hoeb.de)).

**Weitere Informationen:** Buchungsnummer: 0033682

## Kontakt

Telefonnummer:

**04961 / 7780706**

Hausadresse:

**Hauptkanal rechts 58, 26871 Papenburg**

Unsere Homepage:

**www.diz-emslandlager.de**

Wir sind außerdem auf den folgenden digitalen Plattformen vertreten:

Instagram: **diz\_emslandlager**

Facebook: **DIZ Emslandlager**

Bluesky: **DIZ Emslandlager**

Bankverbindungen des Aktionskomitees (DIZ) Emslandlager e.V.:

*Volksbank Papenburg (Ostfriesische Volksbank),*  
IBAN DE46 2859 0075 2135 6106 00,  
BIC GENODEF1LER

*Sparkasse Emsland,*  
IBAN DE47 2665 0001 0065 0053 57,  
BIC: NOLADE21EMS

### Anmeldung zum Mailverteiler

Es besteht jederzeit die Möglichkeit, sich für unseren Mailverteiler anzumelden. Die Anmeldung erfolgt über eine kurze Information an:  
*mail@diz-emslandlager.de*